Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 45. Dienstag, 23. Februar 1932, abends. 85. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die letzte Fahrt des Königs Friedrich August.

Ueberwältigende Anteilnahme der Bevölkerung.

Dresden, 23. Februar.

Ganz Dresden stand am Montag im Zeichen der Ueberführung der Leiche des letzten Sachsenkönigs Friedrich August III. vom Hauptbahnhof zur katholischen Hofkirche. Schon in den frühen Morgenstunden herrschte in den Straßen ein reges Leben trotz des sehr stürmischen naßkalten Wetters. Die Straßenbahnen aus den Vororten, die Vorortzüge der Reichsbahn brachten unaufhörlich immer neue Massen, die dem einstigen Herrscher ihr Lebewohl sagen wollten. Nicht nur Dresden und die nähere Umgebung war vertreten, sondern fast alle der Landeshauptstadt näher und weiterliegende Landesteile. Jede Schicht des Volkes war vertreten, denn der Verstorbene war durch sein Wesen und seine Pflichtauffassung zu volkstümlich geworden, als daß er nur von einer Klasse hätte für sich in Anspruch genommen werden dürfen. Wie sehr er noch im Herzen des Sachsenvolkes lebte, das zeigte sich am Montag in der geradezu riesenhaften Beteiligung. Eine Schätzung der Menschenmassen war nicht möglich.

Ganz besonders dicht war das Gedränge am Hauptbahnhof, am Wiener Platz und in den Straßen, durch die der Trauerzug zur Hofkirche marschierte. Alle Fenster, die Türen, die Dächer, Bäume und Mauern und sonstigen Erhöhungen waren dicht besetzt. Außer den staatlichen und kommunalen Gebäuden waren viele Privathäuser halbmast geflaggt.

Um 9 Uhr traten die verschiedenen Verbände, Vereinigungen und Organisationen zur Spalierbildung an. Um 9.15 Uhr marschierte die militärische Trauerparade mit der Fahnenkompagnie, einem gemischten Bataillon Infanterie, einer Batterie und einer Schwadron unter Führung des Generalmajors Beck auf dem Wiener Platz vor dem Hauptbahnhof auf. Ohne Spiel waren sie von ihren Kasernen herangekommen.

Vor dem Königssalon hatten sich die Generalität der alten sächsischen Armee mit dem Trauerflor um den Arm und das gesamte dienstfreie Reichswehroffizierkorps von Dresden, Vertreter der Staatsregierung mit Ministerpräsident Schieck an der Spitze, die Vertreter vieler fremden Staaten, der Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Külz, der städtischen Kollegien, Landtagsabgeordnete usw. versammelt. An anderer Stelle nahmen die Militärvereine und die Korporationen der Studenten in vollem Wichs mit ihren Fahnen Aufstellung.

Als der Sonderzug mit der Leiche des Königs sich gegen 10 Uhr der Dresdener Neustadt näherte, begannen die Glocken der Neustädter Kirchen zu läuten. Auf dem Bahnsteig, auf dem der Sonderzug kurz nach 10 Uhr einlief, versammelten sich die Mitglieder der königlichen Familie, die am Sonntagabend aus Sibyllenort in Dresden eingetroffen waren. Kronprinz Pater Georg und der Hofchef des königlichen Hauses, Oberst von Dammerau-Dombrowski, begleiteten den Verstorbenen auf seiner letzten Fahrt in sein Sachsenland. Ministerpräsident Schieck, der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Domsch, und Polizeipräsident Paltzsch weilten ebenfalls auf dem Bahnsteig.

Kurz nach dem Einlaufen des Zuges, als sich die Türen des Königspavillons öffneten, ertönte das Kommando „Stillgestanden!", der Präsentiermarsch wird angeschlagen und die Reichswehr präsentiert, die Fahnen senken sich vor dem toten Herrscher.

Aus dem Portal tritt ein Offizier der alten sächsischen Armee mit dem Marschallstab des Königs, ihm folgen vier Offiziere der ehemaligen Leibregimenter mit den Ordenskissen.

Von acht Reichswehrunteroffizieren wird der mit purpurotem Samt bekleidete und mit der Königsstandarte bedeckte Sarg auf die mit sechs Rappen bespannte Lafette gehoben, die von einem Oberleutnant und vier Unteroffizieren geführt wird. Dumpfer Trommelwirbel setzt ein, die Truppenteile schwenken in Marschkolonne ein und der Trauerzug setzt sich unter den Klängen des Chorals: „Jesu, meine Zuversicht" in Bewegung. Voran berittene Schutzpolizeibeamte, dahinter die Schwadron des Reiterregiments 12, das Musikkorps der Infanterie, das gemischte Bataillon des Infanterieregiments 10 und die Batterie des Artillerieregiments 4. Mitgeführt werden drei Fahnen der drei Bataillone des früheren Grenadierregiments 101, die Fahne des Sächsischen Kadettenkorps und die Fahne des 1. Bail. Inf.-Regt. 104, dessen Chef der Verstorbene als Kronprinz war. An das Militär schlossen sich an der Befehlshaber des Wehrkreises IV, Generalleutnant von Gienanth, zugleich als Vertreter des Reichswehrministers und des Chefs der Heeres- und Marineleitung, eine Anzahl Reichswehroffiziere, darunter der Landeskommandant von Sachsen, Oberst Bolze als Vertreter sämtlicher ehemaliger sächsischen Truppenteile, deren Chef der König war.

Es folgten Kranzträger, Chorknaben und Geistliche im Ornat, die Leibjäger des Königs, vier Offiziere mit den Ordenskissen und darauf die Lafette mit dem Sarg, neben dem die aus Offizieren des alten Heeres gebildete Ehrenwache mit gezogenem Degen marschiert.

Unmittelbar hinter dem Sarg schritten die Mitglieder der königlichen Familie, der frühere Kronprinz, Pater Georg, die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich, der Bruder des Königs, Prinz Johann Georg, der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern als Vertreter der deutschen Fürsten, die Schwiegersöhne und sonstigen Verwandten des Hauses Wettin. Die Prinzessinnen des Hauses Wettin und weibliche Anverwandte hatten sich vom Hauptbahnhof aus im Auto in die Hofkirche begeben.

Nach einer großen Anzahl ehemaliger Offiziere der alten sächsischen Armee marschierten Hof- und Forstbeamte des Hauses Wettin, zahlreiche Abordnungen der Studentenschaften, des Militärvereinsbundes, des Stahlhelm. Polizeibeamte beschließen den Trauerzug.

*

Die Einsegnung in der Hofkirche

Unter fortwährendem Trauergeläut marschiert der Zug durch die von den Vereinen, Organisationen, Polizei, Reichswehr usw. flankierten Straßen, vorbei an den dichtgedrängten Menschen, die lautlos den toten König grüßen, die Männer mit entblößtem Haupte. Nach etwa einer Stunde ist die Hofkirche erreicht. Hier herrscht ein noch dichteres Gedränge als am Hauptbahnhof. Die hier aufgestellten Fahnen der alten Armee senken sich, als der Sarg in die vollbesetzte Hofkirche unter feierlichem Schweigen hineingetragen wird. Der Altar, die Hofloge, der Baldachin des Bischofs von Meißen, die Seitenaltäre und die ersten Bankreihen sind schwarz verkleidet. Ueber dem Hochaltar in der Mitte das sächsische Wappen mit Krone, Herzschild und Raute. Die Altarstufen sind bedeckt mit Kränzen. Vor dem Altar steht der Sarg, umgeben von Taburetten mit den Ordenskissen und Marschallstab, Helm und Degen. Im Mittelgang steht Reichswehr mit aufgepflanztem Seitengewehr. Hinter den Fahnen schreitet als erster Ministerpräsident Schieck, es folgen die Prinzen und das Gefolge. Die Fahnen der alten Armee werden links und rechts der Estrade aufgestellt, die Ehrenwache der Offiziere nimmt mit gezogenem Degen ihren Stand ein, Bischof Dr. Gröber nimmt unter leisem Orgelspiel die Einsegnung vor.

Von 13 Uhr an strömten unaufhörlich die Menschen, jung und alt, hoch und niedrig, Städter und Bauer, Arbeiter und Beamte, die Frauen in der Ueberzahl, in die Hofkirche, um den Verstorbenen zu grüßen. Gegen Abend war das Gedränge so stark, daß sich die Menschen schon am Zwinger und dahinter anstellen mußten. Polizeibeamte mußten den Verkehr regeln.

König Friedrich August ist aufgebahrt in der Uniform eines Generalfeldmarschalls der alten Armee. Am Kopfende stehen Kandelaber mit brennenden Kerzen, an beiden Seiten die Ehrenwache.

Beileidskundgebungen

Reichspräsident von Hindenburg bedauert in einem Telegramm an das Haus Wettin, daß er wegen dringender Staatsgeschäfte nicht an der Beisetzung teilnehmen könne; er habe seinen Sohn mit der Vertretung beauftragt.

Die Könige von England, Italien, Dänemark, Norwegen, die Kaiserin Zita, der frühere König Manuel von Portugal, König Boris von Bulgarien, Zar Ferdinand, die frühere Königin von Württemberg und zahlreiche andere Fürstlichkeiten haben in Telegrammen ihrer Anteilnahme Ausdruck gegeben.

Zahlreiche Ohnmachtsanfälle — Zwei Tote

Soweit sich übersehen läßt, hat sich während der Ueberführung des Sarges des toten Königs zur Hofkirche unter der die Straßen umsäumenden Menschenmenge eine Anzahl von Ohnmachtsanfällen ereignet. Von den Sanitätskolonnen, die zahlreiche Sonderwachen eingerichtet hatten, wurden über hundert Ohnmachtsanfälle behandelt. Die Zahl der kleinen Hilfeleistungen dürfte noch weit größer sein.

Bei einer auf dem Neustädter Markt ohnmächtig gewordenen Frau konnte, nachdem sie zur Sanitätswache gebracht worden war, nur noch der infolge Herzschlags eingetretene Tod festgestellt werden, ebenso bei einer Frau, die auf der Schloßstraße von einem Ohnmachtsanfall betroffen worden war.

Am Sonntagnachmittag und -abend kam es bei dem gewohnten Sonntagsverkehr im Innern der Stadt vor einigen großen Blumengeschäften, namentlich in der Prager Straße, wo die Kränze der königlichen Prinzen und Prinzessinnen, sowie der Könige von Italien und Rumänien ausgestellt waren, zu so großen Ansammlungen, daß man zur Aufsicht Polizei hinstellen mußte. Namentlich bei der Firma Bartsch wurde der Andrang so stark, daß auf Stunden die Polizei die Massen, die in dichter Kolonne bis zur Ecke der Waisenhausstraße standen, nur gruppenweise an das Schaufenster heranlassen konnte. Die Ansammlungen hielten bis 1 Uhr nachts so stark an, daß noch immer um diese Zeit der Verkehr durch die Polizei beobachtet wurde, um nicht Störungen im Straßenbahnverkehr eintreten zu lassen. Ja, selbst bis 6 Uhr morgens mußten Posten selbst vor dem verdunkelten Schaufenster auf Ordnung halten. Am Montag vormittag wiederholte sich dieser Vorgang.

*

Der Dank des Hauses Wettin.

Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, wendet sich im Namen des Hauses Wettin mit **folgendem Dank an die Oeffentlichkeit:**

„Für die überwältigenden Beweise treuer dankbarer Liebe zu unserem geliebten heimgegangenen Vater, Bruder und König sage ich im Namen unseres Hauses, insbesondere auch meines ältesten Bruders, innigsten Dank. Tausende aus allen Kreisen unseres treuen Sachsenvolkes haben unseres lieben Vaters und unser in Gebet und Gedanken, in Wort und Tat gedacht. Das hat uns aufs tiefste gerührt und getröstet.

Es hat uns von neuem gezeigt, daß über äußeren wandelbaren Formen eine innere unwandelbare Gemeinschaft der Herzen und Seelen besteht, die nichts auf Erden auseinanderzureißen vermag. Diese Gemeinschaft zu pflegen und immer tiefer und wärmer zu gestalten, ist mein und des ganzen Hauses größter Herzenswunsch. Wir streben dahin, das kostbare Vermächtnis des zur letzten Ruhe gebetteten Vaters zu erfüllen, der uns in seinem Testament bittet, „trotz der Ereignisse stets der sächsischen Heimat in warmer Liebe zu gedenken", der uns auch das schriftliche Wort hinterließ: „Ich verzeihe auch jedes mir zugefügte Unrecht, sei es durch Wort oder Tat, und trage es niemanden nach". Diese Worte der Liebe aus dem jetzt für immer verstummten Munde des alten Landesvaters sind und bleiben unser Leitstern für Gegenwart und alle Zukunft."

Als Vertreter ehemals regierender Häuser

nahmen an den Trauerfeierlichkeiten teil: Kronprinz Rupprecht von Bayern, Großherzog von Hessen, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Erbprinz von Reuß, Fürst Schwarzburg, Herzog von Braganza, Prinz Georg von Meiningen, Fürst von Thurn und Taxis, Prinz Hubertus von Preußen, Prinz und Landgraf Wilhelm von Hessen, Prinz Julius Ernst zur Lippe, Prinz Hubertus von Sachsen Coburg und Gotha, Prinz Wolrad von Schaumburg-Lippe, Prinz Ferdinand zur Lippe-Baruth, Berthold Markgraf von Baden.

Als **Vertreter regierender und ehemals regierender Fürstlichkeiten** sind zu nennen: Botschaftsrat Cicconardi für den König von Italien, General Gantscheff für den König von Bulgarien, Graf Trampe für den König von Dänemark, Oberhofjägermeister von Brandis für die Großherzogin von Luxemburg, Exzellenz von Fritsch-Seerhausen für die Großherzogin von Weimar, Generalleutnant von Falkenhausen für den Großherzog von Oldenburg.

Von **fürstlichen Damen und Herren und Damen und Herren aus reichsunmittelbaren Häusern** waren anwesend: Fürstin Adelgunde von Hohenzollern, Fürstin von Thurn und Taxis, Gräfin von Schönburg-Waldenburg mit Tochter, Prinzessin Julius zur Lippe, Gräfin Castell, Gräfin Stolberg, Prinzessin Schönburg-Hermsdorf, Prinzessin Schönburg-Guteborn und Prinzessin Clara von Sachsen-Meiningen, Fürst Salm, Prinz Franz Joseph von Ysenburg, Graf zu Solms-Wildenfels, Graf Stolberg, Graf Schönburg-Wechselburg mit zwei Prinzen, Fürst Günther Schönburg-Waldenburg mit Prinz Schönburg-Droyßig mit Sohn.

Die Ev.-luth. Landeskirche zum Ableben des Königs Friedrich August.

Bei Beginn der Sitzung des Ev.-luth. Landeskonsistoriums am 19. Febr. gedachte Konsistorialrat D. Dr. Seetzen des Ablebens des letzten sächsischen Königs und ehemaligen summus episcopus der ev.-luth. Landeskirche mit bewegten Worten. An das Haupt der königlichen Familie, an den Prinzen Friedrich Christian, ist im Namen der Landeskirche ein Beileidsschreiben abgeschickt worden. An der Beisetzungsfeier war die Landeskirche beteiligt durch Vertreter der Kirchenbehörde und der Geistlichkeit. Während der Beisetzung wurde in allen Kirchen der Stadt Dresden geläutet. Die Kirchengebäude **im ganzen Lande flaggen halbmast.** Heute Dienstag nachmitta 5 Uhr findet in der Domkirche zu Dresden eine besondere Gedächtnisfeier mit Predigt des Landesbischofs D. Ihmels statt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rußland, seine Menschen und sein System.

Vortragsabend der Deutschnationalen Volkspartei.

Die Ortsgruppe Riesa der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete gestern im Höpfner-Saale abermals einen Vortragsabend, zu welchem Frau v. Watter als Rednerin gewonnen worden war. Nachdem der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Stadtrat Weckbrodt, die in stattlicher Anzahl erschienenen Damen und Herren willkommen geheißen und auf den Zweck der Veranstaltung hingewiesen hatte, gedachte er des plötzlichen Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen. Zum Zeichen der Trauer und ehrenden Gedenkens erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Anschließend ergriff Frau v. Watter das Wort zu ihrem Vortrage. In reichlich einstündiger, fließender Rede sprach sie über Rußland, seine Menschen und sein System. Durch zwei mehrwöchige Studienreisen in das bolschewistische russische Reich war es ihr als begeisterte und aufmerksame Beobachterin vergönnt, sich von allem zu überzeugen, was sie ihrer Mission zu Grunde gelegt hatte. Und so war es hochinteressant, ihren Ausführungen zu lauschen, so daß man gern der ausgezeichneten Rednerin noch länger zugehört hätte. Mit tiefer Gründlichkeit beantwortete sie eingehend die Frage: „Was ist eigentlich Wahres an dem was man von Rußland hört?" Bereits im Jahre 1929 ist Frau v. Watter in Rußland herumgereist; Ende des Jahres 1931 erfolgte die zweite Reise, diesmal auf Umwegen und durch List, auf Schritt und Tritt verfolgt. Einleitend erörterte die Vortragende sodann den bolschewistischen 5-Jahresplan, gemessen an dessen grundsätzlichem quantitativen und qualitativen Maßstab. Alle statistischen Angaben von drüben müßten mit etwas Skepsis betrachtet werden. An mehreren Beispielen wurde die russische sogenannte „Aufbauarbeit", wozu der ausgeprägte Amtsschimmel das seine tut, erläutert. Aus allem, was die Referentin in Rußland erlebt und beobachtet hat, spreche ungeheure Verelendung des ganzen Volkes, hervorgerufen durch die vernichtenden Theorien marxistisch-bolschewistischer Weltanschauung. Hunger und Not bei strammer Arbeit, und dadurch größte Verelendung der Massen seien untrügliche Beweise des Systems, das in dem ersten bolschewistischen Staate ausgeprägt ist. Rußland befinde sich jetzt zum 2. Male in der Inflation. Während noch vor einigen Jahren der russische Rubel einen Kaufwert von 1 Mk. hatte, stehe er heute im Werte von nur 20 Pfg. Wie während der Inflationszeit in Deutschland die Löhne immer mehr stiegen und der Kaufwert rapid sank, so sei dieselbe Erscheinung jetzt in Rußland zu beobachten. Rednerin betonte ausdrücklich, daß all ihre Schilderungen sich mit dem decken, was sie selbst erlebt habe. Der Haupteindruck, den sie bei ihrer Anwesenheit in russischen Städten und Dörfern gewonnen habe, sei Verfall. Ihre Behauptungen belegte sie mit den verschiedensten Beispielen, aus denen hervorging, daß selbst einst wertvolle, architektonisch künstlerische Staatsbauten dem Verfall preisgegeben werden mußten — und dies in dem von gewisser Seite als vorbildlich bezeichneten marxistischen Staate Sowjetrußland! Es gebe fast kein Haus mehr, das nicht reparaturbedürftig ist. Ueberall herrsche große Wohnungsnot. Möbel seien eine Seltenheit, außerdem sei starker Materialmangel ein schweres Hindernis. Ueberall sehe man Mangel an dem Nötigsten. Die Menge gehe immer mehr zurück. Auch diese Tatsache wurde durch Selbsterlebtes illustriert und die äußerst mißlichen russischen Zustände gekennzeichnet. Nicht minder bezeichnend für die durchaus nicht verlockenden Verdienstmöglichkeiten war die Bekanntgabe der Höhe der Löhne, die sich für die verschiedenen Berufsstände zwischen 40 bis 100 Rubel monatlich bewegen; nur anerkannte Industriearbeiter, die aber einen nur ganz geringen Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen, können eine höhere Verdienstmöglichkeit, allerdings durch Ueberstunden, erreichen. Es ist begreiflich, daß unter den oben bezeichneten Verhältnissen die meisten Familien sich nicht satt essen können. Während in dem früheren reichen russischen Staate alles zu äußerst billigen Preisen zu haben gewesen sei, sei jetzt die vorhandene Warenmasse völlig ungenügend und das noch Vorhandene unverhältnismäßig teuer und minderwertig. Auch das Brennmaterial sei sehr knapp, so daß kürzlich verfügt wurde, nur an 3 Tagen in der Woche zu heizen. Elend — und immer wieder Elend! — Des weiteren schilderte Frau v. Watter kritisierend die in Rußland durchgeführten sozialistisch-bolschewistischen Wirtschaftsideen, die der Bevölkerung ebenfalls den Stempel äußerster Bedrücktheit und kümmerlichen Daseins aufgezwungen haben. Als treffenden Beweis der Verblendung des Volkes nannte die Vortragende die Errichtung riesiger Staatswirtschaftsgüter, Gründung von Dorfgemeinschaften usw. Kurz, der Sowjetgedanke habe überall großes Elend geschaffen. Dazu komme noch der staatlich konzessionierte Schleichhandel zu außerordentlich hohen Preisen. — Auf was baut sich der Sowjetstaat auf? Er stütze sich auf die Generation, die von der Zeit vor dem Kriege nichts wisse. Die Jugend, nach dem Kriege geboren, werde erzogen unter Hinweis auf das „Paradies im Diesseits". Religion und Kirche werden bekämpft, die Geistlichen und ihre Familien sollen ausgetilgt werden. Viele Kirchen sind zerfallen oder gesprengt. Eine Berufsstellung und Kirchenbesuch lassen sich in Rußland nicht vereinbaren. Trotzdem aber, daß gegen die Familienbildung Sturm gelaufen werde, herrsche doch noch das Bestreben vor, die Familie zusammenzuhalten. Vom 6. Lebensjahre ab werden in Rußland die Kinder in Jugendorganisationen natürlich im Sinne der bolschewistischen Ideen ausgebildet — eine Kriegsausbildung im Zeichen der Zeit der Abrüstung! So sehen wir also die Gefahr, die uns von Osten droht! — Rednerin schloß, das deutsche Volk müsse sich dieser Gefahr klar sein und endlich erkennen, daß es Pflicht sei, unser deutsches Vaterland zu schützen vor all dieser Gefahr! — Starker Beifall folgte den Ausführungen, die wohl bei der Hörerschaft tiefen Eindruck hinterlassen haben. — Was in dem Vortrage so treffend geschildert worden war, wurde anschließend durch eine Reihe gutgelungener Eigenaufnahmen bekräftigt. Zu den Lichtbildern gab Frau v. Watter eingehende Erläuterungen.

Unmittelbar nach der Vorführung der Bilder wies ein Stahlhelmkamerad darauf hin, daß verdrängte deutsche Brüder und Schwestern, die ihren Wohnsitz jetzt im Lager Zeithain haben und den Vortrag mit gehört haben, das Gehörte und Geschaute bestätigen könnten, und die trotz der erduldeten Not ihrem deutschen Vaterlande treu ergeben seien und ihre nationale Gesinnung jederzeit durch nachahmenswerte Aktivität darlegten. — Herr Stadtrat Weckbrodt ging sodann kurz auf die bevorstehenden Reichspräsidentenwahlen ein und betonte, daß die Glieder der nationalen Opposition dem Rufe ihrer Führer folgen würden. Er, sowie seine Vorredner, kritisierten scharf die noch immer auf politischem Gebiete vielfach zu beobachtende Gleichgültigkeit der rechtsgerichteten Kreise, und forderte zur Stärkung der Reihen der nationalen Opposition auf. — Nach einem zündenden Schlußwort der Frau Vortragenden hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht.

Vor 40 Jahren.

Prinz Friedrich August in Riesa.

Am 3. März 1892 erlebte unsre Stadt Riesa die Freude, den damaligen Prinzen Friedrich August von Sachsen, den nunmehr verstorbenen letzten Sachsenkönig, zum erstenmal nach seiner Vermählung in ihren Mauern weilen zu sehen. Von Großenhain kommend, wo der Kgl. Prinz der Amtseinweisung des Amtshauptmanns v. Wilucki durch den Kreishauptmann Freiherrn v. Hausen beigewohnt hatte, traf derselbe in Begleitung des letzteren, sowie seines damaligen persönlichen Adjutanten Rittmeister Freiherrn v. Lindemann, mit dem Zuge gegen ¾1 Uhr mittags hier ein. Nach dem besonderen Empfang am hiesigen Bahnhof unternahm Prinz Friedrich August in Begleitung des Kreishauptmanns und des Riesaer Bürgermeisters Klötzer in einem vom Ingenieur und Stadtrat Hynek zur Verfügung gestellten Wagen eine Rundfahrt durch die aufgeblühte und sich immer mehr entwickelnde Stadt; ein zweiter Wagen mit dem Adjutanten, dem Eisenbahn-Bauinspektor May und dem stellvertretenden Stations-Vorsteher, Eisenbahn-Inspektions-Assistent I. Kl. Heine, folgte dem prinzlichen Gefährt. Von der Bahnhofstraße ging die Fahrt zunächst nach dem neuen Wasserturm in der Bismarck-(damals Garten-)Straße und sodann nach den neuen Kasernen für die im Berichtsjahre erwartete Garnisonverstärkung durch Zuzug des 3. Kgl. Sächs. Feldart.-Regts. Nr. 32. Durch verschiedene Straßenzüge führte der vorgeschriebene Weg des prinzlichen Gefährts dann nach dem Albert-(jetzt Rathaus-)Platz, wo vor dem Rathaus gehalten wurde. Natürlich besichtigte der Prinz die Räume des Gebäudes, unsres alten Schlosses, und zeigte sich, wie die zeitgenössischen Berichte sagen, höchst interessiert an allem. Das kleine Töchterchen Melitta des Bürgermeisters überreichte dem Prinzen ein Blumenarrangement im Raume des heutigen Ratssitzungssaales. Ueberflüssig, näher zu erwähnen, daß dem Prinzen der Beamtenstab der seinerzeitigen Ratsbehörde präsentiert ward. Nach Beendigung der Rathausbesichtigung führte die Rundfahrt nach dem Elbkai, dem C. C. Brandtschen Dampfsägewerk und endlich nach dem kurz vorher (1889) fertiggestellten alten Gröbaer Hafen. Alle die Industrie- und Gewerbebetriebe, die damals am Hafengelände errichtet waren, unterzog der Prinz einer Betrachtung, dabei von den Herren seines hiesigen Gefolges aufmerksam gemacht auf die Besonderheiten der Betriebe. Vor der Abfahrt aus der Gröbaer Flur nahm der Prinz die Meldungen der Vorsteher der spalterbildenden Gröbaer Feuerwehr und des Militärvereins daselbst, der Herren Zander und Heidenreich, entgegen, worauf dann unter Pfarrer Werners und Kantor Grüblers Führung die (alte) Gröbaer Schule (in der Kirchstraße) besichtigt wurde. Schließlich mußte sich der Prinz auch noch durch die damaligen Betriebe des Eisenwerks von den Direktoren Hallbauer und Koppmayer führen lassen — überall jubelnd empfangen. Riesa und Gröba hatten selbstverständlich vollmast geflaggt am 3. März 1892; Blumengirlanden verschönten Haus- und Straßenfronten, und fröhliche Gesichter gaben dem Prinzen Kunde von der Anhänglichkeit unsrer Einwohner an den künftigen Throninhaber, der mit dem frühen Nachmittagsschnellzug unsre Heimat verließ, um in seine Dresdener Heimat zurückzukehren. — 40 Jahre sind verflossen seit den Tagen, da der junge Prinz sich des ersten Eheglückes erfreute; 40 Jahre mit viel Leid und auch mancher Freude in des Fürsten Leben, der nun ausruht in der Gruft seiner Familie in den unterirdischen Hallen der Dresdener Hofkirche.

Wir hier in Riesa aber haben, auf Grund der vielfachen persönlichen Beziehungen zwischen dem letzten Sachsenkönig und unsrer Landschaft, die durchaus ernsthafte Verpflichtung, sein Andenken hoch zu halten als geringen Beweis der Erstattung einer Dankesschuld, von deren Vorhandensein jeder aufrechte, vaterländisch gesinnte Zeitgenosse überzeugt sein wird.

*

Dem Gedenken vergangener Prinzen- und Königstage in Riesa, die mit dem Namen Friedrich August verbunden sind, sei das Andenken an die Person des volkstümlichsten aller Sachsenfürsten untrennbar zugesellt, des edlen Königlichen Landesvaters, dem wir heute nachrufen:

Requiescat in pace!

J. Th., R.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 23. Februar 1932.

—* **Wettervorhersage für den 24. Februar.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Meist schwache Winde aus nördlichen Richtungen auffrischend, tagsüber bewölkt, örtlich Nebelbildung, Temperaturverhältnisse nicht durchgreifend verändert, zeitweise leichte Niederschläge, nur in höheren Gebirgslagen als Schnee.

—* **Daten für den 24. Februar 1932. Sonnenaufgang 6,59 Uhr. Sonnenuntergang 17.29 Uhr. Mondaufgang 21,07 Uhr. Monduntergang 7.49 Uhr.**

1786: Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geb. (gest. 1859).

*

—* Trauerbeflaggung. Am heutigen Tage der Beisetzung des Königs Friedrich August von Sachsen sind die hiesigen staatlichen Gebäude und auch einige Privathäuser mit Halbmast beflaggt.

—* Vom Stadtsteueramt Riesa wird uns geschrieben: Bürgersteuer 1931 in der Stadt Riesa betr. Auf Grund der 2. Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer vom 11. Februar 1932 ermäßigt sich die Bürgersteuer bei Arbeitnehmern auf die Hälfte, wenn für diese bei der nächsten auf die Fälligkeit (10. und 24. eines jeden Monats) folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohn wegen Nichtüberschreitens der Freigrenze nicht einzubehalten ist. Eine Ermäßigung kann aber nur bei solchen Steuerpflichtigen stattfinden, auf deren Steuerkarte eine jährliche Bürgersteuer von 24 RM. für ledige oder 36 RM. für verheiratete Personen vom Rat zu Riesa angefordert ist. Wo bereits auf der Steuerkarte nur 12 RM. für ledige oder 18 RM. für verheiratete Personen jährliche Bürgersteuer angefordert werden und einzubehalten sind, kann auf keinem Fall eine Ermäßigung auf Grund der angeführten Lohnsteuerfreiheit eintreten, denn diese Sätze stellen bereits die halbe Bürgersteuer dar. — Diese Ermäßigung ist erstmalig für den Termin am 10. Februar 1932 anzuwenden. Soweit Abrechnungen bereits erfolgt sind, ist beim nächsten Termin ein Ausgleich vorzunehmen.

—* **Brockdorff-Abend.** Nächsten Freitag, den 27. Februar, 8 Uhr, findet im Saale des Wettiner Hofes der bereits angekündigte Vortrag Dr. Graf Brockdorffs über „Reichspräsidentenwahl und Reichszusammenbruch" statt. Die Persönlichkeit des Redners und der Ernst der bevorstehenden deutschen Entscheidung macht eine Empfehlung des Abends überflüssig. Der Eintritt ist frei. Veranstalter ist der Alldeutsche Verband.

—* Feuerlöschwesen. Am 28. Februar konnte Herr Brandmeister Willy Würdig von der Freiwilligen Fabrikfeuerwehr der Firma Heine u. Co., Riesa-Gröba, auf eine 20jährige ununterbrochene Dienstzeit zurückblicken. Die Führerschaft beglückwünschte den Jubilar im Namen der Wehr und überreichte einen Blumenkorb. Brandmeister Würdig trat am 28. 2. 1912 der Freiwilligen Feuerwehr Gröba bei, und am 1. 10. 1918 trat er über zur Fabrikfeuerwehr Heine u. Co. und wurde gleichzeitig Zugführer. Am 6. 1. 1919 wurde er Hauptmann-Stellv. und am 1. 8. 1932 ernannte ihn die Direktion zum Brandmeister. Laut Beschluß der Monatsversammlung wird ihm das Ehrendiplom vom Landesverband zum Stiftungsfest überreicht.

—* Stadtteil Gröba. Der Volkstrauertag für die Gefallenen, Sonntag Reminiscere, gestaltete sich in unserer Kirchgemeinde durch die große Anteilnahme der Einwohnerschaft zu einem Ereignis würdigster Art. — Zu der Feier hatten der Turnverein, der Militärverein und die Gesangvereine Gröba und Merzdorf aufgerufen. Punkt 9 Uhr zogen diese unter feierlichem Klange der Kirchenglocken mit wehenden Fahnen in das schlichte Gotteshaus ein. Nach der liturgischen Handlung und gemeinsamem Gesang erfüllte das weihevolle Lied an die Gefallenen: „Die Ihr Blut und Leib und Leben für uns habt dahin gegeben, tote Brüder ruht nun aus! Ihr seid zu Haus!", von Gustav Wohlgemuth, den hohen Raum, gemeinsam gesungen von beiden Vereinen, begleitet von den schwebenden Akkorden der Orgel, durch Herrn Organist Golle freundlichst dargeboten. Dann führte die geistvolle Predigt die Grauen des Krieges der Gemeinde vor Augen, um dann mit tiefernster Mahnung unsere Dankespflicht gegen die, die für uns gestorben und gelitten, in die Herzen zu prägen, denn sie haben unsterblichen Dank verdient. — Nach Beendigung des Gottesdienstes nahmen die Vereine vor dem Denkmal Aufstellung. Hierauf sprach der Vorsitzende des MGV. Gröba erhebende Worte des Gedenkens, während dessen sich die Fahnen senkten, und legte im Namen beider Vereine den Ehrenkranz am Denkmal nieder, in gleicher Weise auch der Vorsitzende des Turnvereins, als auch Herr Schönfuß an Stelle des erkrankten 1. Vors. vom Militärverein. Darauf sang die Sängerschaft das Lied vom guten Kameraden, und die weihevolle Feier war zu Ende. R.

—* Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsen. Zur 3. Jahreshauptversammlung der Sterbeunterstützungskasse der christlichen Elternvereine in Glauchau, zu der die Verbandsleitung aus Dresden erschienen war, dankte der Landesverbandsvorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering-Dresden, dem Schöpfer dieser einzigartigen Wohlfahrtseinrichtung, Direktor Stettin-Glauchau, für sein Wirken, das sich immer mehr zu einem Segen für die Mitglieder des Landesverbandes der christlichen Elternvereine auswirke. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, Direktor Stettin, ging die starke Entwicklung dieser Wohlfahrtseinrichtung hervor, die viele neue Mitglieder aus dem ganzen Sachsenland gewonnen habe. Den Kassenbericht erstattete Oberstenerinspektor Meinelt. Ihm wie dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die bisherige außerordentlich günstige Auszahlungsquote hat der Kasse erhebliche Rücklagen gebracht. Durch das Anwachsen des Mitgliederbestandes kann die Kasse bei den gleichen niedrigen monatlichen Umlagen die Unterstützungssumme unter gewissen Voraussetzungen von 200.— auf 225.—, bezw. 250.— bezw. 275.— bezw. 300.— erhöhen, ohne daß die Rücklagen irgendwie angegriffen zu werden brauchen.

—* Die Arbeitslosigkeit im sächsischen Baugewerbe. Die am 15. Februar im sächsischen Baugewerbe vorgenommene Erhebung, die sich auf 55 554 Personen erstreckte, ergab, daß 90,3 Prozent der ermittelten Personen arbeitslos waren. In der gleichen Woche des Vorjahres betrug die Arbeitslosigkeit 80,7 Prozent.

—* Forderungen der Gewerkschaften zur Preisbildung. Die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenverbände sprachen am Montag erneut bei Oberbürgermeister Dr. Külz vor, um ihre Forderungen zur Preissenkung vorzutragen. Sie überreichten eine Eingabe, in der festgestellt wird, daß Löhne und Gehälter seit Anfang 1931 um 25 Prozent gesenkt worden seien, dagegen habe der von der Reichsregierung eingeleitete Preisabbau eine Preissenkung von nur 4,5 Prozent gebracht. In der Eingabe wird u. a. angeführt, daß von der Reichsregierung bisher auf verschiedenen Gebieten in der Preissenkungsfrage noch nicht genügend getan worden sei. Es werden verschiedene Vorschläge zu einer wirklichen Preissenkung vorgebracht, die der Rat bei den zuständigen Reichsstellen vertreten soll.

—* Tagung der sächsischen Hutgeschäfte. Der Bezirk Sachsen im Reichsverband Deutscher Hutgeschäfte hielt dieser Tage in Dresden eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Obermeister Büttner-Dresden, berichtete über die Lage des Hutteinzelhandels, daß zahlreiche Angehörige dieses Gewerbes in große Bedrängnis geraten seien. Das vergangene Jahr habe den Hutgeschäften große Enttäuschungen gebracht. Syndikus Käppler sprach über „Preisaubbau der Hutgeschäfte". Der Huthandel habe seine Preise bereits weit über den vorgeschriebenen Rahmen hinaus gesenkt. Hinsichtlich der pauschalierten Umsatzsteuer kam der Redner zu dem Ergebnis, daß diese Steuer am zweckmäßigsten beim Hutfabrikanten erhoben werde. Diese Ansicht wurde von der Versammlung gebilligt. Weiter beschäftigte sich die Tagung noch mit einigen betriebstechnischen und internen Fragen.

—* Ausführungsverordnung zum Gaststättengesetz. Das Sächsische Gesetzblatt veröffentlichte am 20. Februar die zweite Ausführungsverordnung zum Gaststättengesetz vom 15. Februar 1932. Darnach wird die Polizeistunde einheitlich auf 1—6 Uhr vormittags festgesetzt. Sie gilt auch für Zusammenkünfte in Räumen, die im Eigentum von Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften stehen oder ihnen mietweise, leihweise oder aus einem anderen Grunde überlassen worden sind, sobald in diesen Räumen Getränke ausgeschenkt werden. Die Ortspolizeibehörden werden ermächtigt, die Polizeistunde bei besonderen Anlässen für einzelne Tage oder Veranstaltungen, jedoch in der Regel nicht über 2 Uhr vormittags und in Einzelfällen bei Vorliegen eines ganz besonderen Bedürfnisses auch über diese Zeit hinaus, in der Regel jedoch nicht über 3 Uhr vormittags zu verlängern. — Das Bedürfnis wird stets anzuerkennen sein für Wahlversammlungen und Versammlungen von Angehörigen der Berufe, deren Tätigkeit sich bis in die späten Abendstunden hinein erstreckt. Es werden weiter Bestimmungen über die Beschäftigung weiblichen Bedienungspersonals betroffen.

* Glaubitz. Polizeibericht. An der Kommunikationsstraße von Glaubitz nach Colmnitz sind in der Zeit von Sonntag bis Montag früh 28 junge Obstbäume abgebrochen worden. Sachdienliche Mitteilungen, welche zur Ermittelung der Baumfrevler dienen können, wolle man beim Gendarmerieposten I in Glaubitz anbringen.

Jacobsthal. Verkehrsunfall. Sonntag mittag ereignete sich an der Straßenkreuzung am Bahnhof Jacobsthal vor dem Grundstück des Gutsbesitzers Kärbs ein

Zusammenstoß zwischen dem Lastauto des Gasthofsbesitzers Gänitz aus Kreinitz und einem aus Großenhain kommenden Motorrad mit Sozius. Das Motorrad kam unter die Vorderachse des Lastwagens zu liegen und wurde erheblich beschädigt. Auch das Auto hatte einigen Materialschaden. Außer dem Führer des Kraftrades, der Quetschungen davongetragen hatte, wurden Personen nicht verletzt.

Großenhain. Hohes Alter. Am 21. Februar konnte Herr Schuhmachermeister Hermann Peschel, hier, im Kreise seiner Geschwister, Kinder und Enkelkinder seinen 78. Geburtstag feiern. Pfingsten 1928 blickte er auf sein 50jähriges Geschäftsjubiläum zurück und im Juli 1929 feierte er im Kreise der Freiwilligen Feuerwehr Großenhain sein 50jähriges Feuerwehrjubiläum. — Ihren 75. Geburtstag konnte am Sonntag die am 21. Februar 1857 zu Oschatz geborene Gendarmerie-Oberinspektorswitwe Hedwig Göring geb. Horn, hier Weßnitzer Straße 33 wohnhaft, begehen.

Mügeln. Der nächtliche Ueberfall auf Nationalsozialisten aufgeklärt. Das „Mügelner Tabl." berichtete am 8. Februar von einem nächtlichen Ueberfall, der von mit Stöcken bewaffneten jungen Leuten in großer Ueberzahl auf einige ruhig auf der Leisniger Chaussee heimwärts gehende Nationalsozialisten verübt wurde. Den emsigen Bemühungen unserer Gendarmerie, so schreibt das Blatt, ist es jetzt gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind bei einem Gutsbesitzer in Beiersdorf bei Leisnig beschäftigte Leute, die an dem betreffenden Abend an den Vergnügen eines Arbeiter-Radfahrervereins in Kleinpelsen teilgenommen hatten. — Wie sie selbst zugeben, haben sie ohne jeden Grund blindlings auf die des Weges Kommenden eingeschlagen, nur weil diese Nationalsozialisten sind. Hoffentlich findet sich für die Wegelagerer ein Richter, der der den Ueberfall mit der ganzen Strenge des Gesetzes ahndet, damit allen Rauflustigen und politisch Verhetzten die Lust zu derartigen Unternehmungen vergeht.

Gärtitz. Grober Unfug. Anläßlich einer Hochzeitsfeier wurde von mehreren jungen Leuten der Zufahrtsweg zum Grundstück mit Baumstämmen, Fässern, Steinen und Walzen verbarrikadiert. Die Dienstmagd des Besitzers wollte das Grundstück verlassen, stürzte über eine Ringwalze und brach den rechten Unterarm und zwei Finger. Der zur Hilfeleistung gerufene Arzt wäre bestimmt auf die Barrikade aufgefahren, wenn nicht vorher der Wirtschaftsgehilfe das Hindernis beseitigt hätte. Nicht genug damit. Als der Arzt das Grundstück verlassen hatte, wurde die Barrikade wieder errichtet. Hätten das Brautpaar und die Eltern ein Gespann zur Heimfahrt benutzt, mußten die Pferde bestimmt über das Hindernis stürzen. Das Unglück wäre nicht zu übersehen gewesen. Die beteiligt gewesenen Leute mögen in Zukunft derartige Dummenjungenstreiche lassen, die aufs schärfste zu verurteilen sind. Die Gendarmerie ist mit der Aufklärung des Vorfalls beschäftigt.

* **Dresden.** Am Montag vormittag stieß an der Marienbrücke ein Radfahrer mit einem Lieferauto zusammen. Der Radfahrer wurde beim Sturz erheblich verletzt, sein Rad zertrümmert. — Eine auf der Reisigerstraße wohnhafte 81 Jahre alte Frau wurde am Montag vormittag gasvergiftet tot aufgefunden. Die Greisin hat offenbar durch eine nicht ordnungsgemäße Gasleitung den Tod gefunden.

* **Dresden.** Der 75. Geburtstag. Am 25. ds. M. kann der in Blasewitz wohnhafte bekannte Dresdner Arzt Sanitätsrat Dr. Barth seinen 75. Geburtstag feiern. Dr. Barth hat fast 50 Jahre lang seinen ärztlichen Beruf ausgeübt.

* **Dresden.** Todesfall. Am Montag früh verstarb hier im 67. Lebensjahre Landgerichtsdirektor i. R. Dr. Rudolf Feigenspan. Er war seit Jahren erster Vorsitzender der Deutschen Kolonialgesellschaft und hat sich um die Förderung der kolonialen Bestrebungen große Verdienste erworben.

* **Dresden.** Tödlich überfahren. Am Sonnabend nachmittag wurde auf der Stübelallee ein zehnjähriger Schulknabe von einem Kraftwagen tödlich überfahren.

* **Dresden.** Teuer bezahlte Liebe. Die 24jährige Friseuse Hilde gesch. Munke hatte mit dem damals 17jährigen kaufmännischen Angestellten Otto Kotteck ein Liebesverhältnis, das dieser mit der Zeit lukrativ auszugestalten verstand. Er ließ sich nach und nach Geldbeträge von zusammen 55 Mark geben unter dem Vorwand, daß er 150 Mark Polizeistrafe für einen Kraftradunfall bezahlen müsse. Die Geldbeträge holte der Schwager Kottecks, der 1893 geborene Vertreter Albert Karl Ruchalski ab. Als die Munke mißtrauisch wurde und Quittungen über die Strafe sehen wollte, stellten beide Quittungen, die angeblich von der Polizei herrührten, her und ließen sie der Munke durch einen dritten übermitteln. Kotteck erzählte einem Freunde, daß von dem Gelde der Munke ein Beiwagen für das Motorrad seines Schwagers gekauft würde. Kotteck und Ruchalski mußten wegen gemeinschaftlichen Betrugs und Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht erscheinen, wo sie trotz erdrückender Beweise bis zuletzt leugneten. Der Vertreter der Anklage forderte besonders auf das dreiste Leugnen hin mildernde Umstände zu versagen und auf die gesetzmäßige Strafe zu erkennen, die bei Urkundenfälschung in Zuchthaus besteht. Das Gericht billigte beiden, weil sie noch nicht bestraft sind, mildernde Umstände zu und verurteilte Kotteck zu vier und Ruchalski zu fünf Monaten Gefängnis. Das Verhalten beider Angeklagter wurde in der Begründung des Urteils als gemein und unsauber gebrandmarkt.

* **Dresden.** Der Straßenbahnlieferskandal. Im Straßenbahnlieferskandal sind die umfangreichen Sichtungsarbeiten nun soweit gediehen, daß Anklage erhoben werden kann. Die Anklageschrift soll 65 Seiten stark sein und wird demnächst an das 4. Gemeinsame Schöffengericht abgegeben werden. Der Prozeß dürfte im April stattfinden. Der Hauptangeklagte Reichert befindet sich zur Zeit noch immer in Haft. Die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Dr. Maier vertreten, der seit Monaten ausschließlich mit den Vorarbeiten beschäftigt ist.

* **Dresden.** Konsistorialpräsident i. R. Böhme gestorben. Am Sonnabend starb hier im 76. Lebensjahre der frühere Präsident des Evangel.-Lutherischen Landeskonsistoriums Dr. Franz Wilhelm Fürchtegott Böhme. Der Verewigte war lange Jahre Bürgermeister von Meerane und Freiberg, wurde dann ins sächsische Kultusministerium berufen und stand von 1910 bis 1927 an der Spitze des sächsischen Ev.-Luth. Konsistoriums.

Dresden. Kein Bierstreik in Dresden? Wie der Telunion-Sachsendienst erfährt, besteht in Dresden bisher keinerlei Neigung, dem Beispiel einiger anderer Städte zu folgen und einen Bierstreik auszurufen. Zu dem Beschluß des Reichskabinetts vom 20. Februar zur Biersteuer nimmt der Verband des Gaststättengewerbes von Dresden und Umg. e. V. u. a. wie folgt Stellung: Es ist erreicht worden, daß die Biersteuer erheblich, spätestens bis 1. April 1932, gesenkt wird, in welcher Form, ob bei der Reichsbier- oder Gemeindebiersteuer, oder bei beiden, ist zurzeit noch nicht geklärt, weil Verhandlungen mit Bayern noch geführt werden. Der in dem Beschluß enthaltene Hinweis auf das Getränkesteuersystem bezieht sich auf Bestrebungen des Kabinetts, die Getränkesteuer zu beseitigen. Auf anderen Gebieten werden gleichfalls Maßnahmen getroffen, die dem Gewerbe fühlbare Erleichterungen bringen werden. Bezüglich der Bierpreisverordnung können sich die Gaststätteninhaber an die örtlichen Behörden wenden und ihnen nachweisen, daß die Senkung des Bierpreises die Rentabilität ihres Betriebes gefährdet und somit für sie eine Härte bedeutet.

Die Beisetzung des letzten Sachsenkönigs.

)(**Dresden.** Am heutigen eigentlichen Beisetzungstage haben die sämtlichen öffentlichen Gebäude Halbmast geflaggt. Außerdem sah man besonders in der inneren Stadt zahlreiche Fahnen, die auf Halbmast gesetzt wären. Bereits in den Morgenstunden sammelte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge vor der Hofkirche an, so daß die Polizei wieder umfangreiche Absperrungsmaßnahmen treffen mußte. Zwischen Kirche und Schloß hatte eine Kompagnie Reichswehr Aufstellung genommen, während auf dem gegenüber liegenden Elbufer eine Batterie aufgefahren war, um den Trauersalut abzugeben. Die Kirche war schon lange vor Beginn der Feier bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Gotteshaus war in Höhe der Empore mit einem schwarzen Flortuch ausgeschlagen, auf dem das Wappen des Hauses Wettin leuchtete. Der Sarg stand auf dem von silbernen Leuchtern eingerahmten Katafalk, auf dem Helm und Säbel des verewigten Monarchen ruhten. Rechts und links standen gleich ehernen Säulen je drei Offiziere der alten Armee, die bei dem verewigten Sachsenkönig die Totenwache hielten. Der Raum vor dem Altar war mit unzähligen Kränzen bedeckt, deren Farbenschleifen aus dem Halbdunkel des Gotteshauses hervorleuchteten.

Das von Bischof D. **Gröber** zelebrierte

Seelenamt,

in dessen Rahmen das Requiem von Cherubini zur Aufführung gelangte, dauerte über zwei Stunden.

Der Beichtvater des Verewigten, **Prälat Müller**, hielt eine kurze Ansprache unter dem Bibelwort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." Treue sei die hervorragendste Eigenschaft des Königs gewesen, Treue gegen Gott, Treue gegen seine Familie, Treue gegen das Reich und Treue gegen sein Volk. Diese Treue habe der König in Glück und Unglück gehalten. Er schloß seine Ansprache mit den Worten: „Herr gib ihm die ewige Ruhe."

Unter dem Donner der Kanonen und dem Salut der Infanterie, sowie unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken wurde sodann der Sarg des verewigten Monarchen von acht Unteroffizieren der Reichswehr in die Gruft der Wettiner getragen, wo die nächsten Familienangehörigen noch einige Zeit in stillem Gebet verweilten, während sich das Gotteshaus unter den Klängen der Orgel langsam zu leeren begann.

An der Feier nahmen außer den Mitgliedern des Königshauses u. a. teil als Vertreter des Reichspräsidenten: Oberst von Hindenburg, als Vertreter des früheren Kaisers: Prinz Eitel Friedrich, als Vertreter des preußischen Kronprinzen: dessen Sohn Prinz Hubertus, ferner der Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Großherzog von Hessen, Prinz Georg von Meiningen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Herzog Philipp und Herzog Albrecht von Württemberg. Erschienen waren ferner sämtliche sächsischen Staatsminister, Vertreter des Rats und der Stadtverordneten, des sächsischen Landtages, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden. Von der evangelischen Kirche nahm Landesbischof Ihmels an der Beisetzung teil.

Die meisten politischen Parteien hatten Vertreter entsandt, Studentenschaft mit dem Rektor und Professorenkollegium, sowie zahlreiche Offiziere der alten Armee und der Reichswehr nahmen an der Feierlichkeit teil. Mehrere ausländische Fürstlichkeiten hatten sich durch ihre in Deutschland weilenden Diplomaten vertreten lassen.

*

Die **Gesamtzahl der Besucher**, die gestern in der katholischen Hofkirche dem Verstorbenen einen letzten Gruß entboten, wird **auf weit über 200 000 geschätzt**, mehr als 100 000 Personen mußten unverrichteter Weise wieder umkehren, da das Gotteshaus kurz vor 9 Uhr geschlossen wurde.

Bußtag.

Ob wir nicht in dieser Tage
Nie gekannter deutscher Not,
Da die letzte Schicksalsfrage
Jeden Einzelnen umdroht,
Da das Leid mit heißen Augen
Jammernd schluchzt durch unser Land
Einen deutschen Bußtag brauchen,
Der uns weist auf Gottes Hand?

Glauben wir, die fruchtlos ringen
Jahre wir mit aller Kraft,
Immer noch, daß ein Gelingen
Unser Menschenkönnen schafft?
Sind wir heut' noch so verwegen,
Blind der eignen Kraft zu traun,
Anstatt auf des Himmels Segen
Unsre Arbeit aufzubaun?

Fühlen wir nicht endlich brennen
Reu' in uns, von Qual umloht?
Woll'n wir endlich nicht erkennen
Unsre Schuld an Deutschlands Not?
Zwingt uns nicht im Antlitz dessen,
Dessen göttlich großer Huld
Deutschland freventlich vergessen,
Heut' aufs Knie die Last der Schuld?

O, so bitter war uns allen
Nie ein deutscher Bußtag not,
Soll aus Sinken und aus Fallen
Je uns glühn ein Morgenrot!
Niemals sinkt die Freiheit nieder
Auf das deutsche Vaterland,
Finden wir den Weg nicht wieder
Hin zu Gottes Vaterhand!

Felix Leo Göckeritz.

* **Freital.** Im heißen Teer tödlich verbrüht. Ein tiefbedauerlicher Unfall trug sich am Sonntag in den sächsischen Gußstahlwerken zu. Beim Reinigen einer Gasleitung rutschte der in Freital wohnende 29 Jahre alte Arbeiter Oswin Lindner aus und stürzte in eine mit heißem Teer gefüllte Grube. Die dabei erlittenen Verbrühungen waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Zur Bergung der Leiche wurde die städtische Feuerwehr alarmiert.

* **Bautzen.** Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Das Bautzener Schöffengericht verurteilte den Fabrikbesitzer Carl Otto Engert aus Kirschau wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis. Engert war am 8. September v. J. auf der Staatsstraße bei Spittwitz mit seinem Kraftwagen mit einem mit zwei Personen besetzten Kraftrad zusammengestoßen. Die Beifahrerin des Kraftradfahrers hatte bei dem Zusammenstoß so schwere Verletzungen erlitten, daß sie bald darauf gestorben war. Das Gericht erblickte die Ursache des Unfalles darin, daß Engert nicht auf der rechten Straßenseite gefahren bezw. seinen Wagen nicht rechtzeitig gebremst habe.

* **Bautzen.** Großfeuer infolge Brandstiftung. In der Nacht zum Montag in der 1. Stunde brach auf der Besitzung des Grafen von Holnstein in Milkel in der etwa 100 Meter langen viertennigen Scheune des Rittergutes Feuer aus, dem die Scheune mit sämtlichen Vorräten an Stroh sowie landwirtschaftlichen Maschinen und Erntewagen zum Opfer fiel. Trotz des herrschenden Sturmes gelang es den Bemühungen der Feuerwehren, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern, sodaß das etwa 50 Meter von der Brandstätte entfernte Schloß unversehrt blieb. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Nach den bisherigen Feststellungen liegt böswillige Brandstiftung vor.

* **Wurzen.** Ein drittes Opfer der Mulde. Wiederum hat die Mulde, nachdem erst am vergangenen Donnerstag zwei Brüder in ihren Fluten den Tod gefunden hatten, hier ein junges Menschenleben gefordert. Beim Spiel auf dem Eise brach in der Nähe des „Schützenhauses" der neunjährige Schüler Gruhle ein und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen. Sein Spielgefährte, ein gleichaltriger Knabe, war davon gelaufen als er seinen Freund mit den Wellen kämpfen sah.

* **Leipzig.** Die Not der Zeit: Niemand geht einem Hochstapler auf den Leim! So lange die Welt steht, gab es Betrüger und Dumme, von denen sie leben konnten. Diese Zeit ist vorbei; es ist festzustellen, daß ein Betrüger trotz geriffenster Machenschaften keine Opfer gefunden hat und der Witz bei der Sache ist: Der Hochstapler war aus Berlin, eigens zum Betrug nach Leipzig gereist; die nicht zu betrügenden Opfer waren Leipziger Kinder, helle Sachsen! Der Berliner, ein Radfahrhändler, gründete auf gefälschten Briefbogen Zweigniederlassungen einer großen Gesellschaft in Leipzig und suchte dafür Angestellte. Es meldete sich eine ganze Anzahl, sie sprachen auch alle im Hotel vor, in dem der „Herr Direktor" abgestiegen war, sie zeigten sich aber alle gänzlich abgeneigt, die verlangten 200 Reichsmark Sicherheit — auf deutsch so schön Kaution genannt — auf den Tisch zu legen. Ja, einer der Stellungsuchenden war sogar so gemein, der Polizei einen Wink zu geben und die griff schleunigst zu; der Griff war gut, der Herr aus Berlin sitzt jetzt hinter schwedischen Gardinen, er hat nicht einmal die Spesen seines so schlau ins Werk gesetzten Unternehmens ergaunert. Er entschuldigt sich damit, daß er selbst größte Not gelitten habe und er war höchst erkannt darüber, daß nicht einmal in Leipzig mehr einer einem Herrn Direktor auf den Leim krieche!

* **Chemnitz.** Schwindel mit verfallenem Geldschein. Vor einigen Tagen hatte ein Unbekannter einen hiesigen Geschäftsmann auf telephonische Bestellung veranlaßt, einen kleinen Posten Ware nach einem im Kaßbergviertel gelegenen Hause zu schicken. Dort wurde dem Boten im Treppenhaus die Ware gegen Herausgabe des Wechselgeldes im Betrage von 45 Mark mit einem Fünfzigmarkschein bezahlt. Dieser Schein war ein alter, verfallener, wurde aber vom Boten nicht als ungiltig erkannt.

* **Hartmannsdorf b. Burgstädt.** Infolge Mangels an Heizmaterial mußte hier vor einiger Zeit der Schulunterricht geschlossen werden. Nunmehr hat das Ministerium für Volksbildung einen Geldbetrag überwiesen, so daß der Schulunterricht wieder aufgenommen werden konnte.

*

* **Elsterwerda.** Gaunerin im Uhrengeschäft. Zu einem hiesigen Uhrmacher kam ein etwa 20 Jahre altes Mädchen, das sich verschiedene goldene Damenuhren vorlegen ließ. Unter diesen wählte sie eine aus, die sie etwas später zusammen mit ihrer angeblichen Schwester abholen wollte. Käuferin und deren Schwester blieben jedoch aus, dafür mußte der Geschäftsinhaber aber feststellen, daß er mit einer Gaunerin verhandelt hatte, die ihm drei Uhren gestohlen hatte.

Gefallenen-Gedenkfeier am Völkerschlacht-Denkmal.

Leipzig. Zum ersten Mal fand aus Anlaß des Volkstrauertages in Leipzig eine große öffentliche Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Krieger statt. In früheren Jahren waren nur kleinere Feiern im Festsaal des Rathauses veranstaltet worden, da der Sonntag Reminiszere bisher stets mit dem ersten Meßsonntag zusammenfiel. In diesem Jahre bot das Früherfallen des Volkstrauertages die Möglichkeit zu einer Feier in breitem Rahmen. Um die Mittagsstunde marschierten die teilnehmenden Verbände, unter ihnen der Bund Königin Luise, der Bund Sächsischer Feldkameraden, der Deutsche Kriegerbund, der Deutsche Offiziersbund, die Deutsche Turnerschaft, die Innungen, der Leipziger Waffenring, der Sächsische Militärvereinsbund und der Stahlhelm, bei strahlendem Sonnenschein und bitterer Kälte am Völkerschlachtdenkmal auf. Die weiten Wälle des Denkmals waren von dichten Menschenmassen umlagert. Die Feier begann mit dem Altniederländischen Dankgebet und einem Gesangsvortrag des Leipziger Männerchors unter Leitung von Prof. Wohlgemuth. Die Gedächtnisrede hielt General **Kaden**. Den Sinn der Feier und des Sterbens von zwei Millionen jungen Deutschen faßte er in drei Leitsätze zusammen: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen! Das Wesen und Gesetz der Welt ist Kampf! Mit unserer Macht ist nichts getan, Gott sei mit uns! Glaube, Liebe, Hoffnung, das seien die Genien, die das deutsche Volk wieder hinaufführen, der Sonne entgegen, in der ein so großes Kulturvolk, das der Welt so viel gegeben hat, wandeln soll und muß. — Während sich die Fahnen senkten und die Tausende entblößten Hauptes in feierlichem Schweigen verharrten, erklang das Lied vom „Guten Kameraden". Mit einem Gebet, einem Liedervortrag und dem Gesang des Deutschland-Liedes klang die würdige Feier aus. Ein Flieger warf über dem Denkmalsbecken einen Kranz ab, den General Kaden am Denkmal niederlegte. — Aus Anlaß des Volkstrauertages hatten die städtischen und staatlichen Gebäude halbmast geflaggt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dem Andenken Karl Mays.

Geb. am 25. Februar 1842.

Von Otto Eicke.

Für diejenigen, die heute im reifen Mannesalter stehen oder schon über den Lebensmittag hinweggeglitten sind, klingt wohl in die Erinnerung an ihre Jugendzeit ein Name hinein, dem in diesen Tagen dankbares Gedenken blüht: der Name Karl May. Die Pforte zu einem Wunderland tat sich dem Knaben auf, als er den „Winnetou" oder den „Schatz im Silbersee", „die Sklavenkarawane" oder den „Schut" in die Hände bekam. Die Leseratte hockte fortan, wunderbar artig und still, im Winkel und erlebte die buntesten Abenteuer. Beschlich mit dem Apatschenhäuptling das Lagerfeuer der Komantschen, schwamm mit Old Shatterhand im Rio Pecos ums Leben, durchstreifte mit Kara Ben Nemsi die Wüste und kämpfte mit ihm und dem treuen Hadschi Halef Omar in den Schluchten des Balkan gegen die Skipetaren. Das war die Welt, in die Karl May den Knaben führte und meist blieb der Erzähler von Radebeul auch dem Mann noch Freund und Gefährte. So hat sich Karl May eine stattliche Gemeinde geschaffen, treue Anhänger auch über die Zeit der Anfeindungen und Prozesse hinweg. Zu dieser Gemeinde zählen Männer, deren Name Klang und Geltung hat. Das lehrt ein Blick in die seit 1918 regelmäßig erscheinenden Karl-May-Jahrbücher, zu deren Mitarbeitern u. a. Geheimrat Prof. Dr. Alfred Biese, Prof. Dr. Eduard Engel, Univ.-Prof. Dr. Konrad Guenther, Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, Dr. Heinrich Lhotzky, Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Emil Sehling, Dr. Karl Hans Strobl usw. zählen. Und die Wirkung Karl Mays, der einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller wurde, ist so nachhaltig, daß die Auflagenziffer seiner Werke bis zum heutigen Tage noch keine sinkende Kurve kennt, allen Wirtschaftsnöten zum Trotz.

Karl May wurde am 25. Februar 1842 im heutigen Hohenstein-Ernstthal als Proletarierkind geboren. In seiner Bekenntnisschrift „Ich" (Ges. Werke Band 34), die soeben in neuer Auflage erscheint, findet sich ein Kapitel mit der wehmütigen Ueberschrift „Keine Jugend". Dort ist nachzulesen, wie der heranreifende Karl May sich verstrickte in Schuld, abglitt in Niederungen, in denen hundert andere an seiner Stelle vollends zugrunde gegangen wären, und wie er sich den Weg nach oben wieder erkämpfte. Karl May verbrachte die letzten Jahre seines Lebens und Schaffens in Radebeul bei Dresden. Sein Heim taufte er Villa Shatterhand. Im Garten dieses Besitztums entstand in den Jahren nach dem Kriege das Karl-May-Museum, eine stilechte Wildwest-Blockhütte. Das Museum verdankt sein Werden den Bemühungen der Witwe des Dichters, Frau Klara May und des Karl-May-Verlag-Leiters Dr. E. A. Schmid. Sie erwarben die reichhaltige und in vielem einzigartige Indianersammlung des ehemaligen Artisten Patty Frank, der einst zur Truppe des bekannten Buffalo Bill gehörte, und vereinigten diese Schätze mit den Sammelstücken Karl Mays. Das Museum, in dem Patty Frank als Hauswart waltet, und die Villa werden später einmal, nach dem Ableben der Witwe Karl Mays, mitsamt deren Vermögen einschließlich allen Urheber- und Verlagsrechten der mildtätigen Karl-May-Stiftung für unterstützungsbedürftige Schriftsteller zufallen, die beim sächsischen Volksbildungsministerium besteht.

So lebt das Andenken an dem Dichter fort an der Stätte, seines Schaffens. In seinem Heimatort aber erinnert eine Gedenktafel, die die Stadtverwaltung am 26. Mai 1929 an Karl Mays Geburtshaus anbringen ließ, an den großen Sohn des Gebirgsstädtchens.

Herabsetzung der Leipziger Meßmieten.

Leipzig. Um die Mieten den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen zu können, war durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 die Möglichkeit zur Kündigung von Mietsräumen zum 31. März 1932 gegeben. Dieses Kündigungsrecht galt aber nach Artikel 8 der Verordnung über die außerordentliche Mietskündigung nicht für solche Verträge, auf Grund deren der Meßmieter verpflichtet ist, den Gebrauch der Mietsache auszuüben. Wie das Reichsjustizministerium dem Sächsischen Justizministerium mitgeteilt hat, ist diese Regelung geschaffen, um große volkswirtschaftliche und bedeutsame Unternehmungen, wie Messen und ähnliche Einrichtungen, vor Schwierigkeiten zu bewahren, die eintreten würden, wenn sämtliche Mieter von Meßräumen ihre Mietsverträge vorzeitig zum 31. März 1932 hätten kündigen können. Das Reichsjustizministerium hat gleichzeitig erklärt, daß es sich auch nach neuerlicher eingehender Prüfung nicht in der Lage sehe, den Artikel 8 aufzuheben. Inzwischen haben sich nun die Leipziger Meßhausvermieter auch entschlossen, die Meßmieten aus Mietsverträgen, die vor dem 15. Juli 1931 abgeschlossen worden sind, um mindestens zwanzig Prozent der Raummieten und zehn Prozent der Vergütungen für die Werkleistungen herabzusetzen, und zwar zugunsten aller Aussteller, die mit der Fortdauer ihrer laufenden Mietsverträge auf die ursprünglich vereinbarte Zeit einverstanden sind. Durch dieses Entgegenkommen der Meßraumvermieter ist nun die Miethöhe den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt und der Fortbestand der Leipziger Messe gesichert. Damit ist gleichzeitig das Ziel der vierten Notverordnung und des Artikels 8 erreicht.

Amtliches

Das im Grundbuche für Glaubitz, Blatt 131 auf den Namen der Firma Glasfabrik Langenberg, Paul Lamberts & Co., G. m. b. H. in Glaubitz eingetragene Grundstück soll am

Donnerstag, den 28. April 1932, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 3 Hektar 27,6 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 72300 RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 62340 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück ist bebaut mit:

1. verschiedenen Gebäuden mit Schmelzöfen, Kühlofen, Glasbereitungsraum, Dampfkessel usw. zum Betriebe einer Glasfabrik — Ortsl. Nr. 83 —
2. Wohngebäude mit Hofraum und Garten — Ortsl. Nr. 85 —
3. Wohngebäude — Ortsl. Nr. 86.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 2).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 28. Januar 1932 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Za 4/32. Nr. 2.

Amtsgericht Riesa, den 17. Februar 1932.

Das im Grundbuche für Strehla, Blatt 594 auf den Namen des Kaufmanns Otto Albrecht in Weimar, eingetragene Grundstück soll am

Donnerstag, den 14. April 1932, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 1 Hektar 92,7 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 15980 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 52300 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück ist bebaut mit Fabrikationsgebäuden und verschiedenen Schuppen — Ortsl. Nr. 250 K.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 2).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. Januar 1932 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Za 1/32. Nr. 2. **Amtsgericht Riesa,** den 19. Febr. 1932.

Wir geben bekannt, daß von der Kreishauptmannschaft Dresden mit Ermächtigung und im Auftrage des Ministeriums des Innern der **Teilbebauungsplan für das Gelände zwischen Bismarck-, Beethoven-, Pestalozzi- und Klötzerstraße mit einer Deckzeichnung A und den dazugehörigen Bauvorschriften genehmigt worden ist.**

Der Teilbebauungsplan und die Bauvorschriften können von heute ab im hiesigen Stadtbauamte jederzeit während der üblichen Geschäftsstunden eingesehen werden.

Außerdem können Druckstücke der Bauvorschriften im hiesigen Baupolizeiamte käuflich erworben werden.

Riesa, am 18. Februar 1932.

Der Rat der Stadt Riesa.

Freibank Seerhausen.
Mittwoch 2 Uhr frisches Rind- und Schweinefleisch.

Bei Schmerzen
Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur
HERBIN-STODIN
Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind.
Fragen Sie Ihren Arzt.
In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, RM. 1.05, RM. 1.70, RM. 1.75.
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith.
Proben kostenlos d. **H. O. Albert Weber, Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg.**

Barfschlößchen. Morgen Mittwoch Schlachtfest.
Ergebenst ladet ein **Herm. Vogel.**

Bei den billigen Leipzigern morgen auf dem Markt wieder spottbillig:
1. **blutfr. Seefisch,** 3 Pfd. **0.55,** 2. **Blutapfelsinen,** extra süße, spottbillig, 3. **Welschkraut,** billig, 4. **neue Schottenheringe.**
Kohn-Leipzig, Obst — Gemüse — Südfrüchte.

„Nordseehalle"
Morgen auf dem Wochenmarkt
frische Seefische grüne Heringe
billiger.
Fischgewürz bei 3 Pfund Abnahme gratis.

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
Früh ½9 Uhr Wellfleisch, später fr. hausschl. Wurst, Gallertschüsseln, Hackepeter.
M. Gumlich, Goethestr. 55
Rabattmarken.

Wer Geschäfte machen will — muß inserieren

Heute ab 5 Uhr wieder feine warme
Räucherheringe
Erich Wutzler
Schulstraße 18.

Für die Uebergangszeit praktische Wetter-Kleidung
Herren-Windjacken, imprägniert teils mit angewebtem Futter . . . **7.75** 8.75 10.- 13.75 16.- 19.75
Herren-Trenchcoats, m. wasserdichter Einlage **18.75** 21.- 29.- 32.-
Herren-Lodenmäntel **21.-** 23.- 27.- 33.- 40.-
ebenfalls für Damen und Kinder alle Größen vorrätig
Franz Heinze

Unsere **Weisse Wochen**
enden Donnerstag, 25. Febr., abends
Wäsche-Hähnel's
Schulstraße 5

Vereinsnachrichten

Orpheus-Orchester. Mittwoch, 24. 2. Probe anschl. Generalversammlung nur für Mitglieder. Vollzählig erscheinen.

Bedenke, daß Du ein Deutscher bist!
In großangelegtem Vortrage spricht **Freitag, den 26. Febr.,** 8 Uhr abds. im Saale des „Wettiner Hof"
Dr. Graf Brockdorff
über: **„Reichspräsidentenwahl und Reichszusammenbruch".** — Deutsche Männer und Frauen, kommt zahlreich, es geht um Deutschland. Eintritt frei. **Alldeutscher Verband.**

Hotel Reichshof Mittwoch **Dielen-Betrieb** Kapelle Beier.

Morgen auf dem Wochenmarkt nochmals als Sonderangebot: **Pa. Zervelat- u. Salamiwurst Pfd. 1.20** alle anderen Fleisch- u. Wurstwaren zu den billigsten Preisen. **Lindorf & Co., Bad Liebenwerda.**

Bruchleidende
Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte
Spranzband DRP. No. 542187 ges. gesch.
Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Aerztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern **kostenlos** zu sprechen am Donnerstag, den 25. Februar in
Riesa: im **Hotel Deutsches Haus,** von 11—2 Uhr,
Oschatz: im **Hotel zum Schwan,** von 3—8 Uhr.
Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Untertochen (Württbg.)

Familiendrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Herzlichen Dank
allen denen, die uns am Tage unserer Goldenen Hochzeit durch Glückwünsche und Geschenke erfreuten.
Karl Kühne und Frau.
Goblis, am 21. Februar 1932.

Am Sonntag früh ½2 Uhr erlöste Gott nach kurzer Krankheit unsre gute Mutter und Großmutter
Frau Amalie verw. Blas
im Alter von 76 Jahren.
In tiefstem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen.
Oelsitz, den 22. 2. 1932.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachm. ½2 Uhr vom Trauerhause Nr. 42 aus.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Geleit beim Hinscheiden unserer lieben teueren Entschlafenen
Frau Anna Martha Ziesche
sagen wir allen hierdurch
herzlichsten Dank.
Kabeln, 23. Februar 1932.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

17—18jähr. Mädchen
welche gut melken kann sucht
Kobeln, Gut Nr. 28.

Extra billig zu verkaufen:
1 **Schreibtisch,** modern echt Eiche, für 96.—
1 **Kredenz,** Eiche 60.—
4 **Stühle,** echt Eiche Rindleder, Stück 15.—
1 Herrenzimmertisch, rund, z. Ausziehen (Nußb.) nur 70.—
2 Metallbettstell., Stck. 17.—
1 Sofatisch (Nußb.) 18.—
Wilhelms Möbelhaus
Hauptstraße 38.

Schäferhund
wachsam u. dressiert, kauft Rest. Dampfschiffhalle.

Ach, wie ist's in diesem Bett
frisch und sauber, mollig nett. Wäre hier kein Wecker drin, schlief ich bis zum Mittag hin!
Solche behagliche Logis findet der Zimmersuchende durch eine kleine Anzeige im Riesaer Tageblatt.

Weg. Erkrankung des jetzig. suche sof. fl., ehrl., schulfr. **Mädchen** als Aufwartung für den ganzen Tag. **Frau Paula Wolf,** Goethestr. 87.

Kind
wird in gute saub. Pflege genommen. Off. u. M 1915 an das Tageblatt Riesa.

Frau gesucht
bei gutem Wochenverdienst für eine kleine Verkaufsstelle (kein Laden). Betreffende wird eingerichtet. Erforderlich ist kleiner Betrag für Ware. Schriftliche Meldungen sind abzugeb. u. A. Z. 5a im Tagebl. Riesa.

V. A. O. D.
Mi., 24. 2., 8 Uhr Sitzg. II.

Kauft Zwingerlose zu 1.— RM.
bei allen Kollekteuren!

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Kein Einheitskandidat der nationalen Opposition.

Stahlhelm und Deutschnationale für Düsterberg. — Nationalsozialisten für Hitler?

Aufruf zur Hindenburg-Wahl.

vdz. Berlin. **Graf Westarp** übergibt der Oeffentlichkeit einen **Aufruf zur Hindenburgwahl**, der über **480 Unterschriften führender Persönlichkeit** trägt. Westarp hat die Unterschriften gesammelt, um einem vielfachen Wunsch entsprechend **rechtsstehenden Persönlichkeiten**, die bereits 1925 zu den Wählern des Reichspräsidenten von Hindenburg gehört haben, **abseits aller parteipolitischen Kundgebungen** die Gelegenheit zu dem öffentlichen Bekenntnis zu geben, daß sie dem **Generalfeldmarschall von Hindenburg** für seinen schweren und pflichtbewußten Entschluß dankbar sind und **seine Wiederwahl**, namentlich im Hinblick auf die außenpolitische Lage, für eine unbedingte vaterländische Notwendigkeit halten. Der **Aufruf** lautet:

„In der Stunde des Entscheidungskampfes um Deutschlands Wehrhoheit und Tributfreiheit hat Generalfeldmarschall von Hindenburg sich entschlossen, noch einmal die schwere Bürde des Reichspräsidenten anzunehmen. Hindenburg verkörpert uns deutsche Gottesfurcht und Treue im Dienste des Vaterlandes, eisernes Pflichtbewußtsein und deutsches Soldatentum. Ehrfurcht vor der eigenen Geschichte gebietet dem deutschen Volke, vor seiner Person inneren Machtkampf und Streit der Parteien schweigen zu lassen. Hindenburg verkörpert dem Auslande das Deutschtum, das es ehrt und achtet und an dessen Zukunft es glaubt. Das deutsche Volk schuldet ihm Dank, daß es ihn in dem entscheidenden Ringen um seine Befreiung einsetzen darf. Hindenburg verkörpert des deutschen Volkes Einigkeit, für die er als getreuer Mahner seine Stimme erhebt. Sein Name soll bei der Wahl des Staatsoberhauptes die alte deutsche Schwäche der inneren Zerrissenheit überwinden helfen und der Welt bezeugen, daß Deutschland einig ist im Kampf für Dasein, Freiheit und Ehre der Nation."

Die **Liste der Unterzeichner** nennt zunächst höhere Offiziere und Kriegskameraden des Generalfeldmarschalls, u. a. zwölf Generäle der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, Vize- und Konteradmirale und andere Offiziere, dann Vertreter der theologischen Wissenschaft und Geistlichkeit, Vertreter der Universitäten und technischen Hochschulen, der Schriftsteller und freien Berufe, führende Beamte aus der Vorkriegszeit, bekannte Wirtschaftsführer, die Führer der christlichen Arbeiterbewegung, zahlreiche Landwirte, Frauen und eine große Zahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

*

Landvolk für Bildung einer nationalen Regierung.

vdz. Berlin. Der **Reichsausschuß der Deutschen Landvolk-Partei**, der sich aus dem Parteivorstand, den Fraktionsführern und dem Vorsitzenden der Wahlkreisorganisationen zusammensetzt, tagte am Montag im Reichstag und nahm einstimmig eine **Entschließung** an, in der die Initiative der Parteiführung und der Reichstagsfraktion **für die Kandidatur Hindenburg begrüßt** und erklärt wird, daß die **Landvolk-Partei geschlossen für Hindenburg eintreten** werde, weil allein der Feldmarschall von Hindenburg durch seine überparteiliche Haltung und persönliche Autorität heute im Stande sei, alle gesunden und willigen Kräfte des deutschen Volkes für den Neuaufbau im Innern und den Befreiungskampf nach außen zusammenzufassen. Demgemäß lehne das Deutsche Landvolk jede Verquickung der Hindenburgwahl mit parteipolitischen Forderungen ab. An alle verantwortlichen Stellen, Reichsregierung wie Parteien richtet die Landvolk-Partei die dringende Mahnung, alsbald eine Verständigung über die Bildung einer nationalen Regierung auf breitester Grundlage unter Einschluß aller Kräfte der Rechten herbeizuführen. Der Reichsausschuß billige die Politik des Parteiführers und des Parteivorstandes und vertraue darauf, daß sie auch weiterhin die Partei im Sinne der nationalen und konservativen Politik leiten werde.

*

Das Kuratorium der Hindenburg-Ausschüsse gebildet.

Berlin. Das Kuratorium der Hindenburg-Ausschüsse ist am Montag abend zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Den Vorsitz des Kuratoriums hat **Geheimrat Duisberg-Leverkusen** übernommen. Es wurde ein **Arbeitsausschuß** unter dem Vorsitz des Landrats a. D. **Dr. Gereke**, M. d. R., gebildet. Das Kuratorium fordert zur Bildung von Landes- und Ortsausschüssen auf, soweit dies noch nicht geschehen ist. Durch eine Volkssammlung soll weitesten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, durch Geldspenden die Wiederwahl des Feldmarschalls zu fördern.

*

Düsterberg Kandidat der Deutschnationalen und des Stahlhelms.

*** Berlin. Wie von deutschnationaler Seite bestätigt wird, haben die Deutschnationalen und der Stahlhelm Oberstleutnant a. D. Duesterberg als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt. Die Deutschnationalen und der Stahlhelm haben sich zum schwarz-weiß-roten Wahlblock zusammengeschlossen.**

* Berlin. Im Zusammenhang mit den Pressenachrichten, daß die NSDAP. als ihren Präsidentschaftskandidaten Adolf Hitler ausrufen werde, hört die Tll., daß die **Deutschnationale Volkspartei** und der **Stahlhelm** beschlossen haben, in diesem Falle, „um auch die letzte nationale Stimme im Kampfe gegen das heutige System zu erfassen", **gemeinsam den zweiten Bundesführer des Stahlhelm, Oberstleutnant a. D. Duesterberg als ihren Kandidaten für den ersten Wahlgang aufzustellen.** Wie wir weiter hören, halten sowohl die Deutschnationale Volkspartei, als auch der Stahlhelm an dem **Gedanken der Harzburger Front** fest und rechnen mit der Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten der nationalen Front für den zweiten Wahlgang.

*

Hitler Kandidat für die Reichspräsidentenwahl?

*** Berlin. In einer Generalmitgliederversammlung des Gaues Berlin der NSDAP., die am Montag abend im überfüllten Sportpalast stattfand, teilte der Berliner Gauleiter Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels unter minutenlangen stürmischen Heilrufen den Anwesenden mit, daß Adolf Hitler als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt wird.**

Nachdem Dr. Goebbels etwa eine Stunde gesprochen hatte, kam er auf die **Präsidentschaftsfrage** zu sprechen und erklärte dazu u. a.: Wir wollen als Präsidenten einen Führer, einen Mann, der aus dem Volke hervorgegangen ist, der mit uns kämpft und führt, der mit uns leidet und empfindet. Wir wollen einen Präsidenten, von dem jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sagt: Dem Mann möchte ich die Hand drücken, weil ich weiß, daß in seiner Hand derselbe Pulsschlag schlägt wie der meine. Als vor vier Wochen zum ersten Mal in diesem Saale diese Frage aufgeworfen wurde, da standen spontan 15 000 Menschen auf und jubelten dem Namen unseres Führers zu. Ich selbst saß damals zitternden Herzens daneben und durfte nichts sagen. Vielleicht war das auch gut so, denn ich glaube, ich hätte nicht die Kraft gefunden, das, was bereits beschlossen war, Ihnen in Ihrem Ueberschwang zu verschweigen. Heute, Parteigenossen, bin ich vielleicht der erste Glückliche, der Ihnen sagen darf, **Hitler wird unser Reichspräsident!** — Bei diesen Worten brach im Saal minutenlanger Beifall aus, der sich in Heil-Rufe auflöste. Dr. Goebbels fuhr dann fort: Ich weiß: Ihr seid Euch der Größe dieser Stunde bewußt. Ich weiß wohl, daß Ihr mich versteht, wenn ich sage: „Hitler wird unser Reichspräsident" und nicht vorausschicke, unser Kandidat, denn wenn ich sage, er wird unser Kandidat, dann weiß ich auch, daß er unser Reichspräsident wird. Hitler selbst war in der Versammlung nicht anwesend.

Noch keine Bestätigung.

* Berlin. Von der NSDAP. werden die Pressenachrichten, die von einer **Kandidatur Hitlers** wissen wollen, **nicht bestätigt**. Es wird von der zuständigen Stelle betont, daß die **Partei sich ihre Stellungnahme noch durchaus vorbehalte** und zu gegebener Zeit damit an die Oeffentlichkeit treten werde.

*

Ein gemeinsamer Aufruf der Deutschnationalen und des Stahlhelms.

Berlin. (Funkspruch.) Die **Deutschnationale Volkspartei** und der **Stahlhelm** veröffentlichen gemeinsam einen **Aufruf zur Reichspräsidentenwahl**, in dem es u. a. heißt:

Ein neuer Entscheidungskampf um die deutsche Zukunft hat begonnen. Es geht in ihm um die Aufrechterhaltung deutscher Arbeit und Wirtschaft, um Tributfreiheit und Wehrhoheit, um die Befreiung Preußens von marxistischer Herrschaft und um die Beseitigung eines unerträglichen Notverordnungszwanges. Der Kampf gilt dem System und dem Geiste des 9. November.

Getreu den in Harzburg gegebenen Parolen haben sich die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm zu engster Kampfbereitschaft für die Reichspräsidentenwahl und die ihr folgenden Entscheidungen in einem schwarz-weiß-roten Kampfblock zusammengeschlossen.

Als Kandidaten für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl haben sie den Stahlhelmführer Duesterberg aufgestellt.

Mit ihm tritt ein Führer der vaterländischen Wehrbewegung in die Schranken, dessen unermüdliche von sozialem Frontgeist getragene Arbeit stets dem Ziel der politischen und wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands gewidmet war.

*

Eine Erklärung Düsterbergs.

Berlin. (Funkspruch.) Der zweite Bundesführer des Stahlhelm, **Oberstleutnant a. D. Düsterberg**, erläßt eine **Erklärung**, in der er sagt:

Zu unserem Bedauern hat der Reichspräsident von Hindenburg sich entschlossen, ohne Kursänderung und schon im ersten Wahlgang sich aufstellen zu lassen. Wir vom Stahlhelm haben unsere Soldatentreue im Felde und vom November 1918 bis zum heutigen Tage nicht mit Worten, sondern mit Taten bewiesen. Die Reichspräsidentenwahl ist aber ein politischer Wahlakt, nicht eine militärische Handlung.

Ich neige mich in Ehrfurcht vor dem greisen Generalfeldmarschall, den ich wie einen Vater verehre. Daß wir den Kampf um die Reichspräsidentschaft ritterlich führen, ist für uns alte Soldaten selbstverständlich. Das gilt auch dem anderen nationalen Kandidaten gegenüber, dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, dessen Einbürgerung der Stahlhelm für selbstverständlich erklärt hat.

*

Aufruf der Staatspartei zum Reichstagsbeginn.

Berlin. (Funkspruch.) Der **Gesamtvorstand der Deutschen Staatspartei** hat zum Reichstagsbeginn einen **Aufruf** erlassen. Darin wird betont, daß es **nationale Pflicht gebiete, die Regierung zu unterstützen, so lebhafte Bedenken auch Einzelmaßnahmen hervorrufen mögen.** In dieser Zeit schwerster Gefahren untergrabe staatsfeindlicher Radikalismus Ansehen und Geltung der Regierung nach außen und innen. Das Gebot des Tages sei die kraftvolle Zusammenfassung des Bürgertums zur Verteidigung unserer Staats- und Gesellschaftsordnung. Die Stunde sei gekommen, um die schlagkräftige Aktionsgemeinschaft der Mitte zum Schutze von Staat und Wirtschaft vor sinnloser Zerstörung durch Nationalsozialisten und Kommunisten zu schaffen.

Reorganisation Deutscher Großbanken.

Verordnung des Reichspräsidenten über die Sanierung von Bankunternehmen.
Vom 20. Februar 1932.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1.

Die Reichsregierung ist im Hinblick auf die Wirtschaftskrise ermächtigt, zum Zwecke der Sanierung von Bankunternehmen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie kann für solche Zwecke insbesondere

a) das Reich an Bankunternehmen beteiligen und die erforderlichen Einlagen leisten sowie erworbene Beteiligungen veräußern,
b) Abweichungen von den Vorschriften des Handelsrechts für einzelne Fälle oder Fälle bestimmter Art zulassen,
c) Sicherheiten zu Lasten des Reichs übernehmen,
d) zu Lasten des Reichs vor Inkrafttreten dieser Verordnung übernommene Sicherheiten ablösen oder Ausschlußfristen für das Erlöschen solcher Sicherheiten setzen,
e) Beträge bis zu insgesamt 250 Millionen Reichsmark verausgaben,
f) bis zu 400 Millionen Reichsmark im Wege des Kredits beschaffen.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Die Reichsregierung bestimmt den Zeitpunkt, in dem die Verordnung außer Kraft tritt.

*

Berliner Blätter zur Reorganisation der Banken.

* Berlin. Zur Reorganisation der Banken nehmen Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die **DAZ.** betont, die neue Plattform des Großbanksystems sei keine ideale Lösung aber endlich ein festes Arbeitsprogramm. — Das **Berliner Tageblatt** weist darauf hin, daß die Abschreibungen bei den drei Bankengruppen rund 680 Millionen betragen. — Die **Vossische Zeitung** sagt, auf geraume Zeit hinaus werde die DD-Bank bestenfalls allein im Rate der Banken die Privatwirtschaft vertreten. Das sei die Bilanz des 13. Juli. — Die **Börsenzeitung** hebt hervor, daß angesichts der ungeheuren Abschreibungen, die bei allen Banken erfolgt seien, mit Sicherheit behauptet werden könne, daß nunmehr eine gesunde Grundlage für den Wiederaufbau gefunden sei. — Der **Lokalanzeiger** ist der Auffassung, daß ein vollkommener Systemwechsel die Voraussetzung sei, wenn eine Besserung der Wirtschaftslage eintreten solle. — Die **Germania** sieht den Gewinn der Umwälzung darin, daß die deutschen Großbanken nun sämtliche Verluste und zweifelhafte Forderungen entsprechend und wahrheitsgemäß abgeschrieben und somit eine neue tragbare Basis gefunden haben, von der die Rekonstruktion des deutschen Bankapparates erfolgen könnte. — Die **Deutsche Zeitung** schreibt, die Sicherung, wie sie gekommen sei, arbeite dem sozialistischen Wunsch vor, nicht aber der Politik der nationalen Wirtschaft. — Der **Vorwärts** begrüßt es bei dieser Lage, daß an den entscheidenden Stellen die öffentliche Hand nicht nur zum Gläubiger, sondern zum Kapitalträger der Bankwirtschaft geworden sei.

Die Rundfunkrede des Reichsfinanzministers über die Rekonstruktion deutscher Großbanken.

)(Berlin. In seiner **Rundfunkrede über das Bankenproblem** erörterte der **Reichsminister der Finanzen Dietrich** noch einmal die **Ursache, warum die Banken im vorigen Sommer nicht mehr zahlen konnten und legte dar, daß jede Bank zum Erliegen kommen muß, wenn ihr ein großer Teil der Einlagen plötzlich weggenommen** wird, da sie ja ihrerseits diese Einlagen ausgeglichen hat und sie namentlich bei einer schlechten Wirtschaft schwer aus ihren Schuldnern herausholen kann. Er führte dann aus, daß die Frage der gründlichen Rekonstruktion der Banken die Schicksalsfrage der deutschen Wirtschaft sei. Nicht weniger als etwa 1½ Millionen deutsche Bürger haben ihr Geld, mit dem sie ihre Geschäfte betreiben, allein bei den vier Großbanken liegen. Zwischen 300—400 000 Schuldner der Großbanken wirtschaften mit dem Kredit, den ihnen die Bank gibt. Wenn man sich den ungeheuerlichen Gedanken vergegenwärtigen wollte, daß eines Tages die vier Großbanken einfach verschwinden, so würde das bedeuten, daß die halbe deutsche Wirtschaft entweder durch den Verlust ihrer Bankguthaben oder ihrer Kreditmöglichkeiten sofort zum Erliegen käme und daß die Betriebe geschlossen, die Angestellten und Arbeiter auf die Straße geworfen würden. Darüber hinaus aber würde der Staat und die Gemeinden über Nacht zahlungsunfähig werden und ihre Verpflichtungen nicht im entferntesten mehr erfüllen können.

Die Schließung der Banken im vorigen Sommer, die nur wenige Tage eine vollständige war, und die nach drei Wochen überwunden wurde, hat allein das Reich an Steuerverlusten 200 Millionen RM. gekostet. Man kann sich ausmalen, was erst passieren würde, wenn die Banken monatelang nicht arbeiten können.

Es handelt sich also nicht darum, die Bankdirektoren zu schützen, die im übrigen für das Unglück nichts können, denn ihre Fehler allein hätten die Banken nicht zu Fall gebracht, noch irgendwelche kapitalistischen Interessen zu verteidigen, sondern darum, die deutsche Wirtschaft nicht zum Erliegen kommen zu lassen. Wenn wir statt vier Großbanken 500 kleine Banken hätten, dann könnte man den Zusammenbruch einiger Dutzend ertragen, so schmerzlich er wäre. Nachdem aber das Geld und Kreditwesen in seinem Hauptteil bei den Großbanken konzentriert ist und der Sturz jeder Großbank den Sturz der anderen bedeutet, kann es sich nur darum handeln, eine rücksichtslose Sanierung und Rekonstruktion vorzunehmen. Diese Arbeit ist gründlich geleistet worden. Die Schäden sind bereinigt, was verloren ist, ist abgeschrieben, und für das, was noch gefährdet ist, sind Reserven und Sicherheiten geschaffen. Die Liquidität ist wieder hergestellt und durch das Reich, die Reichsbank und die Akzept- und Garantiebank gewährleistet. Durch das Stillhaltebabkommen sind die Gefahren vom Auslande her behoben. Das Aktienkapital und die Reserven, welche den Bankkunden haften, sind wieder hergestellt. **Es sind demnach alle Vorkehrungen getroffen, in den Banken neues Leben zu schaffen** und sie als Instrument der deutschen Wirtschaft, ohne das es eine solche nicht geben kann, zu erhalten.

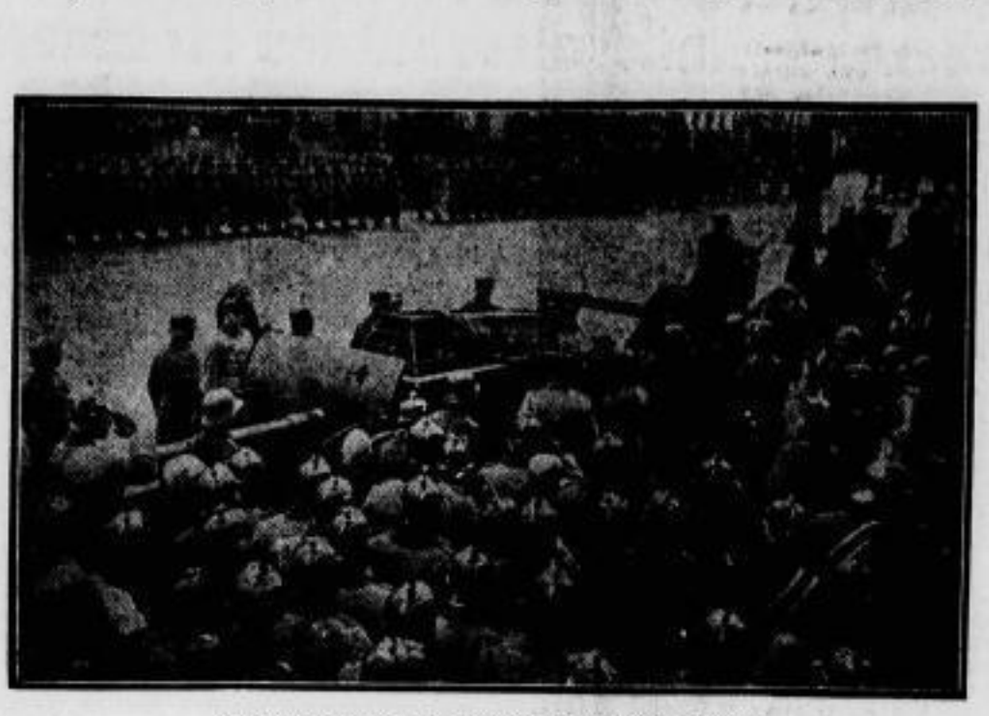
Der Redner appellierte an alle beteiligten Volkskreise, durch normale Führung ihrer Geld- und Kreditgeschäfte mitzuhelfen, damit das eben vollzogene Werk der Wiederherstellung des deutschen Bankwesens zur Genesung der deutschen Wirtschaft von der schweren Krise, in der sie sich befindet, beitragen kann.

Blutige Zusammenstöße im Dombrowaer Industriegebiet.

*** Kattowitz. Auch am Montag veranstalteten die streikenden Bergarbeiter im Dombrowaer Industriegebiet zahlreiche Kundgebungen. In Czeladz (Kreis Bendzin) kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Arbeitern und der Polizei, wobei auf beiden Seiten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Dabei wurden ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer und mehrere Personen leicht verletzt.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Von der Ueberführung der Leiche des Königs von Sachsen nach Dresden.



Der Trauerzug auf dem Wege zur Schloßkirche in den Straßen Dresdens.

Die Aufbahrung König Friedrich Augusts III. von Sachsen in der Dresdener Schloßkirche.

Der große Tag des Reichstages beginnt.

Berlin. (Funkspruch 11.30 Uhr.) Die Nachfrage nach Eintrittskarten für den Reichstag für die heutige Sitzung, die um 3 Uhr beginnt, war wieder außerordentlich groß, denn die politisch Interessierten erwarten einen großen Tag. Schon seit dem frühen Morgen steht vor dem Portal V bei der Kartenausgabe wieder eine Schlange von Besuchern an, die geduldig bis 3 Uhr warten, um dann vielleicht doch keine Einlaßkarte zu bekommen.

Vor dem Portal II, durch das die Abgeordneten und Regierungsvertreter das Hohe Haus betreten, haben sich gleichfalls schon am frühen Vormittag Hunderte von Neugierigen angesammelt. Es bleibt jedoch alles ruhig und Polizisten sind weit und breit nicht zu sehen. Die polizeilichen Sicherungsmaßnahmen sind jedoch, wie sonst an großen Tagen, getroffen, nur werden die Polizeikräfte innerhalb des Hauses gehalten. Photographen und Tonfilmoperateure versuchen, die Abgeordneten für die Bildreportage und die tönende Wochenschau festzuhalten. Die meisten Volksvertreter eilen jedoch rasch an ihnen vorbei.

Die meisten Abgeordneten sind um 11 Uhr bereits eingetroffen. Die Fraktionen halten zum größten Teil schon vormittags Sitzungen ab, um die Reichstagssitzung vorzubereiten. Das Bild der Wandelhalle wird von den zahlreichen Nationalsozialisten bestimmt, die diesmal zumeist in Zivil erschienen sind und nur ihr kleines Parteiabzeichen tragen. Aber auch wenn einige von ihnen innerhalb des Parlamentsgebäudes die verbotene Uniform anlegen sollten, wird Präsident Löbe aus einer solchen Aeußerlichkeit keine Haupt- und Staatsaktion machen.

Die anderen Abgeordneten befinden sich zumeist in den Fraktionssitzungen. In diesen Sitzungen werden die Anträge festgestellt, deren Behandlung in der großen politischen Debatte die Fraktionen wünschen, auch werden jetzt die Redner bestimmt. Von der größten Fraktion, den Sozialdemokraten, liegt eine Wortmeldung bisher noch nicht vor. Da die Sozialdemokraten nicht die Angreifer sind, so werden sie voraussichtlich der nächstgroßen Fraktion, den Nationalsozialisten, den Vortritt lassen, sodaß Dr. Goebbels als erster Debatteredner zu Wort kommen wird. Der sozialdemokratische Redner wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, erst im Laufe des Tages in einer Fraktions-Vorstandssitzung nominiert.

Im übrigen hat sich an den Dispositionen bis mittags nichts geändert: Reichsinnenminister Groener will den Vorschlag der Regierung für den Termin der Präsidentenwahl kurz begründen und Reichskanzler Dr. Brüning hält sich einstweilen nur bereit, um in die Debatte einzugreifen, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt. Minister Groener wird sich in seiner kurzen Erklärung auf die rein technischen Darlegungen zur Präsidentenwahl beschränken, ohne dabei auf politische Fragen einzugehen. Ueber den viel angegriffenen Reichswehrerlaß dürfte eine Erklärung des Ministers Groener als Reichswehrministers im Laufe des heutigen Abends herauskommen. Wenn diese Angelegenheit, was ja selbstverständlich ist, in der Reichstagsdebatte zur Sprache kommt, so wird Reichswehrminister Groener eine formulierte Erklärung auch im Parlament abgeben. Das geschieht aber dann nicht zu Beginn der Sitzung.

Um 11 Uhr begann auch die Fraktionssitzung der Nationalsozialisten, von der man die Feststellung eines Wahlaufrufes für Adolf Hitler zur Präsidentenwahl und eine Entscheidung darüber erwartet, auf welche Weise der nationalsozialistische Präsidentschaftskandidat das deutsche Staatsbürgerrecht bekommen soll. Der Rede des Abg. Dr. Goebbels sieht man deshalb in Parlamentarischen Kreisen mit lebhaften Interesse entgegen.

*

Goebbels spricht im Reichstag für die NSDAP.

München. (Funkspruch.) Zum Zusammentritt des Reichstags schreibt die nat.-soz. Parteikorrespondenz, die Nationalsozialisten würden am Dienstag oder Mittwoch durch Dr. Goebbels als ersten Redner den Standpunkt des deutschen Volkes in einer umfassenden Rede begründen. Die Rechtsopposition, insbesondere die NSDAP., werde die Reichstagssitzungen dazu benutzen, um ihre Forderung nach Rücktritt des Kabinetts Brüning zum Ausdruck zu bringen.

*

Deutschnationale Anträge im Reichstag.

Berlin. (Funkspruch.) Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat jetzt die bereits angekündigten Anträge im Reichstag eingebracht. Es handelt sich um einen **Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung**, sowie **weitere Mißtrauensanträge** gegen den Reichswehr- und Reichsinnenminister Dr. Groener und gegen den Reichsfinanzminister Dietrich. In einem weiteren Antrag wird der Reichspräsident ersucht, den Reichstag aufzulösen.

Die Aushungerung der Gemeinden.

)(**Berlin. Der Vorstand des Reichsstädtebundes** tagte unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Belian, in Berlin, um zu den **aktuellen Fragen der kommunalen Finanzpolitik** Stellung zu nehmen. In einer **Entschließung** bedauert der Reichsstädtebund, daß trotz seiner wiederholten Anträge die **Reichsregierung keinen Anlaß genommen** hat, die infolge einer unabsehbaren Lastenvermehrung und eines katastrophalen Einnahmerückganges von Monat zu Monat **gesteigerte Finanznot der mittleren und kleinen Städte fühlbar zu mildern.** Die Politik der Aushungerung der Gemeinden und einer beschränkten Reichshilfe, bei der die kreisangehörigen Städte praktisch leer ausgehen, sei für die Dauer unerträglich. Die für letztere allein in Frage kommende Unterstützung aus unzulänglichen Ausgleichsfonds, aus denen eine beschränkte Zahl von Städten nach subtilem Nachweis des drohenden Kassenzusammenbruches mit Mühe über Wasser gehalten werde, könne die fortschreitende Zerrüttung der Gemeindefinanzen nicht aufhalten. Wenn nicht unverzüglich Mittel und Wege gefunden würden, um durch eine systematische Vereinfachung der Arbeitslosenhilfe unter angemessener Beteiligung des Reichs an ihren Gesamtlasten die Gemeinden fühlbar zu entlasten, werde der **allgemeine Zusammenbruch der mittleren und kleinen Städte** öffentlich erkennbar werden. Die Verantwortung für die daraus entstehende Gefährdung der Sicherheit und Ordnung falle den zuständigen Reichsstellen zur Last.

Das Bollwerk.

KWK. Der Kanzler hat in Genf gesagt, es gelte ein Bollwerk aufzurichten gegen die Wiederkehr einer kriegerischen Katastrophe. Dem kann man nur zustimmen. Aber hinzugefügt sei, daß es niemals ein besseres Bollwerk des Friedens gab als das starke, wehrhafte Deutschland. Keine „Treuga Dei" (Gottesfrieden) irgendeiner geschichtlichen Epoche — so etwa schreibt der Historiker Herrmann Stegemann — hat so lange eine so starke befriedende Kraft ausgestrahlt, wie das Deutsche Reich. „Unsere Heereseinrichtungen sind es", sagte Kaiser Wilhelm I. in seiner ersten Thronrede, „die uns vor einer mißbräuchlichen Anwendung unserer Macht schützen". Heute müssen wir sagen: Unsere Heereseinrichtungen sind es, die zu einem Mißbrauche der nachbarlichen bewaffneten Uebermacht geradezu herausfordern. Das Versailler Diktat hat Breschen geschossen in das „Bollwerk", von dem der Kanzler sprach. Die Genfer Konvention aber will verhindern, daß das Bollwerk je wieder verteidigungsfähig werde. Es soll sturmreif bleiben. Es soll nicht Wall und Graben haben. So wird die Versuchung zum Einbruch nicht nur weiterbestehen, sondern wachsen, nicht nur die Großen, sondern auch die Kleinen reizen, nicht eines besonderen Anlasses bedürfen, sondern unausgesetzt rege sein. Memel und die Mandschurei sind Geschehnisse gleichen Ursprungs. Deutschland erleidet in Memel, China in der Mandschurei das Schicksal des Ungerüsteten.

Chinas Vertreter hat daher in Genf mit Recht erklärt, wenn der Völkerbund noch länger versage, werde es die erste nationale Aufgabe Chinas werden müssen, sich eine Rüstung zu schaffen, welche den territorialen Bestand zu wahren vermag. Grandi, Italiens Außenminister, hat insofern ähnlich gewarnt, als er sagte, der Druck einseitigen Rüstungsübergewichtes sei etwas Zwangsläufiges und pflege sich um Recht und Gerechtigkeit nicht immer zu kümmern. Und Litwinow, der Sowjetdelegierte, hat vertreten, was ich von jeher verfochten habe, nämlich, daß die Kriegsgefahr seit 1918 unaufhörlich gewachsen sei! Sie wird weiter wachsen, wenn kein deutsches Bollwerk gegen einen neuen Krieg aufgerichtet wird. Sie muß — nach MacDonald — zum Kriege führen, wenn kein Ausgleich gelingt. Hier muß der „pflichtgemäße Widerstand" der Nation einsetzen, von dem der Kanzler in Genf ebenfalls gesprochen hat. Es wäre unanständig, sagte auf der Konferenz der tapfere Graf Apponyi, wollte man den heutigen Zustand krasser Rüstungsungleichheit anders als mit unaufhörlicher innerer Empörung tragen.

Also muß vor allem ein wehrgeistiges Bollwerk vorhanden sein oder geschaffen werden. Kultusminister wehrgeistigen Sinnes sind daher ebenso nötig, wie die Gleichberechtigung in allen Fragen der Sicherheit. Die moralische Abrüstung, die scherzhafterweise Polen und Jugoslawien in Genf gefordert haben, kann für Deutschland nur darin bestehen, daß es die Abrüstung der höchst unmoralischen, weil vertragswidrigen Rechtsungleichheit betreibt. „Nicht mehr Recht der Macht, sondern mehr Macht dem Recht", sagte Grandi. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, würde Deutschland gern ein Bollwerk des Rechtes sein. Einstweilen ist es aber ein vergewaltigtes Opfer vertragsbrüchigen Unrechts, reif zum Kriegsschauplatz, um

6127000 Arbeitslose.

)(**Berlin. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug am 15. Februar 6 127 000. Das bedeutet eine Zunahme seit dem 1. Februar um 85 000.**

In unterrichteten Kreisen ist man der Auffassung, daß sich die Arbeitslosenkurve ihrem winterlichen Höhepunkt nähert, der voraussichtlich Ende Februar erreicht sein wird.

Drohender Bierstreit in Sachsen

Leipzig, 23. Februar.

Wie der Sächsische Gastwirtsverband mitteilt, erhebt der Verband, dem über 8000 Mitglieder in Sachsen mit 150 Vereinen angeschlossen sind, schärfsten Protest gegen das Preissenkungsdiktat des Reichskommissars für Preisüberwachung. Weiter heißt es in der Mitteilung, daß bis zum 1. April 1932 eine Senkung der Reichsbiersteuer und der Gemeindebiersteuer in Aussicht genommen sei, befriedige das sächsische Gastwirtsgewerbe in keiner Weise, weil es der Ueberzugung sei, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt alle Betriebe ihre Existenz verloren haben würden. **Das Gewerbe fordere eine sofortige Senkung der Reichsbier- und Gemeindebiersteuer sowie Abbau der Getränkesteuer. Werde die Forderung nicht sofort erfüllt, so werde der Ausschank von Bier im ganzen Freistaat Sachsen eingestellt.**

Burgfrieden auch zu Ostern?

vdz. Berlin. Im Aeltestenrat des Reichstags regte am Montag die Bayerische Volkspartei an, auch über die Osterzeit einen Burgfrieden eintreten zu lassen. Von den Deutschnationalen wurde demgegenüber darauf aufmerksam gemacht, daß es schon aus formellen Gründen unmöglich sei, den Aeltestenrat mit derartigen Angelegenheiten zu befassen. Außerdem sei es durchaus möglich, daß dieser Burgfriede in die Agitationszeit für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl fallen würde.

Schwere Kämpfe bei Schanghai

Hohe Verluste beider Parteien

Schanghai, 23. Februar.

Nach dreitägigen schweren Kämpfen ist die japanische Offensive überall zum Stehen gekommen. Der rechte Flügel befindet sich in vorgeschobener Stellung bei Klangwan, das die Chinesen hartnäckig halten. An der Front bei Schapei haben die Chinesen die Offensive ergriffen und versuchen, die japnischen Linien zu durchbrechen, doch scheitert ihr Vorgehen an den dicken Sandsackwällen und Stacheldrahtverhauen der Japaner.

Die Kämpfe waren sehr verlustreich auf beiden Seiten, sogar die Japaner geben 300 Tote und Verwundete zu, doch meint man, daß sie noch größere Verluste erlitten haben. Die Chinesen sollen 500 Tote und 1500 Verwundete verloren haben. Man erwartet, daß die japanischen Verstärkungen, die innerhalb der nächsten Stunden eintreffen sollen, zwei Divisionen umfassen.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich die Nationalregierung auf eine mindestens einjährige Kriegsdauer vorbereitet. Sie kauft Munition und Flugzeuge für große Summen auf.

Amerikanische Truppen beschossen

Eine Abteilung des 31. amerikanischen Infanterie-Regiments wurde, als sie an der Grenze der internationalen Niederlassung bei Schapei Posten bezogen hatte, von den Chinesen unter Feuer genommen, erlitt jedoch keine Verluste. Das chinesische Hauptquartier erwiderte auf die Beschwerde, die amerikanischen Truppen seien wegen ihrer blauen Uniform mit japanischen Marinesoldaten verwechselt worden.

brauchbar zum Kriegsteilnehmer und durch seine Schwäche aufreizend zum Kriegsausbruch.

Nur eine starke deutsche Mitte Europas kann ihm vorbeugen. Nur sie kann die ruhige Anlehnung bringen, deren alle friedliche europäische Arbeit bedarf. Eine französische Hegemonie bedeutet unweigerlich Unruhe. Solange diese geschichtliche Binsenwahrheit nicht Gemeingut des deutschen Volkes geworden sein wird, wird sich auch Deutschland nicht zu dem Bollwerk des Friedens härten, dessen wir bedürfen. Nötig ist nicht nur, wie der Kanzler in Genf sagte, ein neuer Wille zum Frieden. Nötiger ist der Wille zu einem neuen Frieden.

Generalleutnant a. D. von Metzsch.

Politische Tagesübersicht.

Sozialdemokratie zur Reichspräsidentenwahl. Der sozialdemokratische Parteiausschuß hielt am Montag eine Sitzung ab. Nach einem Referat des Parteivorsitzenden Wels über die politische Lage im Hinblick auf die Reichspräsidentenwahl bevollmächtigte der Parteiausschuß nach eingehender Aussprache den Parteivorstand einmütig, für die Parole zur Reichspräsidentenwahl von sich aus die Entscheidung zu fällen.

Besonderer Mißtrauens-Antrag der Deutschen Volkspartei. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß am Montag, einen besonderen Mißtrauens-Antrag gegen das Kabinett Brüning einzubringen und bei der Abstimmung Fraktionszwang auszuüben. Die Deutsche Volkspartei wird ihren Antrag mit einer Erklärung verbinden, in der die selbständige oppositionelle Stellung der Partei mitgeteilt wird.

Die Fraktionsgemeinschaft des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Volkskonservativen im Reichstag erörterte, wie der innerpolitische Systemwechsel, der durch die Anwendung des Art. 48 eingeleitet sei, verfassungsrechtlich verankert werden könnte und welche Auswirkungen dieses Problem auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik habe. Die Fraktionsgemeinschaft bereitet entsprechende Anträge vor. Zur Bankenfrage betrachtete die Fraktionsgemeinschaft die jetzt beschlossene Regelung nur als Stappe auf dem Wege zu einer Gesamt-Neuordnung in nationalwirtschaftlichem Sinne. Am Dienstag vor dem Plenum will die Fraktionsgemeinschaft sich mit der Präsidentenwahl beschäftigen.

Die Memelfrage vor dem Haager Gericht. Wie wir hören, hat die Reichsregierung diplomatische Schritte bei den Signatarmächten des Memelstatuts eingeleitet, um mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Entscheidung des Haager Gerichtshofs wegen der Abberufung des Direktoriums Böttcher angerufen wird.

Noch keine Festsetzung des Zeitpunktes der französischen Wahlen. Wie das „Echo de Paris" meldet, soll die Regierungserklärung in einem um 18 Uhr angesetzten Kabinettsrat ausgearbeitet werden. Der wichtigste Teil dieser Erklärung werde sich auf die Außenpolitik und auf die Abrüstungsfragen beziehen. Der Zeitpunkt der Neuwahl soll noch nicht festgesetzt werden, solange der Haushalt unvollendet sei. Die erste Aufgabe Tardieus bestehe darin, die französische Abordnung für Genf durch den Staatspräsidenten bestätigen zu lassen. Er habe sich entschlossen, die zurückgetretenen Minister Dumont und Dumesnil nicht abzuberufen, sondern erneut der Abordnung zuzuteilen. Frankreich sei entschlossen, sich auf der Abrüstungskonferenz nicht überlisten zu lassen. Tardieu werde schon am Mittwoch in Genf zu den deutschen Vorschlägen Stellung nehmen.

Kleine Reform der Arbeitslosenversicherung.

Berlin. (Funkspruch.) Unter den Vorlagen, die dem Reichsrat zugegangen sind, befindet sich eine Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der Arbeitslosenversicherung. Wie das Nachrichtenbüro des VDB. meldet, handelt es sich hierbei um eine kleine interne Reform der Arbeitslosenversicherung.

Japans Antwort.

Der Völkerbund irrt sich in allen entscheidenden Fragen.

* London. Die Antwort Japans auf die sanfte dringende Ermahnung des Völkerbundes enthält folgende sieben Punkte:

1. Japan kann nicht verstehen, warum die Note nur an Japan gesandt worden ist.
2. Der Völkerbund nimmt an, daß Japan sich im Angriff befindet, während es tatsächlich nur Verteidigungsmaßnahmen ergreift.
3. Die Chinesen verlangen eine friedliche Regelung, greifen aber gleichzeitig die Japaner an. Von Japan jetzt die Zurücknahme seiner Truppen zu fordern, ist dasselbe als wenn man von ihm die Aufgabe seiner Rechte verlangen würde.
4. Wenn Japan durch Entsendung von Truppen nach Schanghai das Völkerbundsstatut verletzt hat, so haben viele andere Mächte das Gleiche getan.
5. Unter den gegenwärtigen Umständen kann Japan nicht verstehen, warum die Entsendung von Truppen als eine Verletzung der chinesischen Unabhängigkeit oder Unverletzlichkeit betrachtet werden soll.
6. Der Völkerbund hat mit dem Neunmächte-Abkommen nichts zu tun.
7. Der Völkerbund macht einen grundlegenden Fehler, wenn er China wie ein wohlgefügtes Staatswesen behandelt, anstatt es als ein chaotisches Land ohne verantwortliche Regierung anzusehen.

Die Lage der Deutschen in Schanghai.

Keine deutschen Offiziere an den Kämpfen beteiligt.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist nach den an den hiesigen amtlichen Stellen vorliegenden Berichten die Lage der Deutschen in Schanghai vorläufig nicht als besorgniserregend anzusehen. Für alle Fälle hat aber die Reichsregierung im Verein mit den großen Reedereien alle Vorbereitungen für einen Abtransport der Deutschen, insbesondere der Frauen und Kinder, getroffen.

Die Gerüchte, daß die als Instrukteure bei der chinesischen Armee befindlichen deutschen Offiziere — es handelt sich schätzungsweise um etwa 30 bis 70 Offiziere — an den Kämpfen um Schanghai beteiligt sind, treffen, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht zu.

Der Flugplatz Sutschau von den Japanern zerstört.

Schanghai. (Funkspruch.) Wie das Oberkommando der japanischen Flotte mitteilt, haben japanische Flugzeuge den Flugplatz Sutschau an der Eisenbahn Schanghai—Nanking durch Bomben zerstört.

Die heutige Reichstagssitzung.

Berlin. (Funkspruch.) Bei vollbesetzten Tribünen und besuchtem Sitzungssaal wird um 8 Uhr pünktlich vom Reichstagspräsidenten Löbe die **erste Sitzung nach der Winterpause eröffnet.**

Präsident Löbe widmet zunächst dem **verstorbenen sozialdemokratischen Abg. Beims einen Nachruf,** der von den Abg. stehend angehört wird.

Am Regierungstisch sitzen neben dem Reichskanzler Dr. Brüning die Minister Dietrich, Groener und Stegerwald.

Die Nationalsozialisten und Deutschnationalen sind vollzählig anwesend. Ohne Debatte wird ein **Antrag auf Haftentlassung eines komm. Abg. angenommen.** Ein anderer kommunistischer Antrag, der sich gegen den Polizeischutz des Reichstages richtet, wird abgelehnt.

Nachdem die üblichen geschäftlichen Mitteilungen erledigt sind, wird in die Tagesordnung eingetreten. Der einzige Punkt lautet: **„Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten."**

Reichsinnenminister Dr. Groener: Das Amt des Reichspräsidenten dauert nach der Reichsverfassung 7 Jahre. Die Amtsperiode des amtierenden Herrn Reichspräsidenten begann mit dem 5. Mai 1925, an welchem Tage der Reichswahlausschuß den Herrn Reichspräsidenten für gewählt erklärt hat. Seine Amtsperiode geht also am 5. Mai dieses Jahres zu Ende. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, die Neuwahl des Reichspräsidenten so zeitig vorzubereiten, daß **am 5. Mai ein Reichspräsident — neugewählt — zur Uebernahme des Amtes vorhanden ist.** Während der Wahltag für eine Reichstagswahl vom Reichspräsidenten bestimmt wird, wird der Wahltag für die Präsidentenwahl vom Reichstag festgesetzt.

Nach dem Präsidentenwahlgesetz ist zum Reichspräsidenten gewählt, wer mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten hat. **Entscheidend ist also die absolute Stimmenmehrheit.** Wird eine solche nicht erreicht, so findet ein **zweiter Wahlgang** statt. Bei diesem ist gewählt, **wer die meisten gültigen Stimmen, wer also die relative Mehrheit erhalten hat.**

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Präsidentenwahlgesetz würde eine Beschlußfassung des Reichstages über einen zweiten Wahlgang erst erforderlich sein, wenn seine Notwendigkeit feststeht. Um ein für alle mal diese technische Frage zu erledigen, empfiehlt es sich, **schon jetzt einen Eventualbeschluß über den Tag des zweiten Wahlganges zu fassen.** In gleicher Weise ist der Reichstag im Jahre 1925 verfahren, als nach dem unerwarteten Ableben des ersten Herrn Reichspräsidenten die Neuwahl in einem ersten Wahlgang vor Ostern und einem zweiten Wahlgang nach Ostern vorgenommen werden mußte.

Der Wahltag muß nach dem Gesetz ein Sonntag oder ein öffentlicher Ruhetag sein. Praktisch kommt nur ein Sonntag in Betracht. Zur Vorbereitung der Wahl ist eine ausreichende Zeitspanne erforderlich.

Zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang muß weiter eine Frist von etwa drei Wochen, zwischen einem zweiten Wahlgang und dem Amtsantritt des neugewählten Reichspräsidenten muß gleichfalls eine ausreichende Frist liegen, um das Wahlergebnis festzustellen und durch das Wahlprüfungsgericht prüfen zu lassen.

Ich brauche wohl nicht näher zu begründen, daß während der österlichen Zeit eine Wahl nicht stattfinden kann. So ergeben sich aus der Wahltechnik, wie der Kalenderlage zwangsläufig **Sonntag, der 13. März für den ersten Wahlgang und Sonntag, der 10. April, für einen etwaigen zweiten Wahlgang.** Es sind das nach dem Kalender die gleichen Sonntage vor und nach Ostern wie bei der Präsidentenwahl 1925.

Namens der Reichsregierung habe ich die Ehre, dem hohen Hause zu empfehlen, meinem Vorschlage zuzustimmen. Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß die Wahlvorbereitungen ungestört vor sich gehen können. Allen Versuchen, Wahlversammlungen durch gewalttätige Vorgehen zu verhindern und dadurch die in der Verfassung garantierte Wahlfreiheit zu beeinträchtigen, wird auf das Schärfste entgegengetreten werden.

Die Erklärung wird ohne größere Störungen angehört. Nur am Schluß kommen von den Kommunisten und Nationalsozialisten Rufe, die sich gegen Rede- und Presseverbote wenden.

Als 1. Redner aus dem Hause erhält Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.) das Wort. Er erklärt, die nationalsozialistische Bewegung habe diese Gelegenheit herbeigesehnt, um **Abrechnung mit dem Kabinett Brüning und der von ihm vertretenen Politik zu halten.**

(Die Sitzung dauert noch an.)

Vizeadmiral a. D. Karl Hollweg gestorben.

Bremen. (Funkspruch.) Der **Vizeadmiral a. D. Karl Hollweg** ist hier im Alter von 64 Jahren **gestorben.** Er war während seiner Marinelaufbahn mehrfach zum Reichsmarineamt und zum Admiralstab kommandiert und beteiligte sich in seinen Stellungen an den Vorarbeiten für das derzeitige Flottengesetz. Kurz vor dem Kriege wurde Hollweg Direktor der Marineakademie. Während des Krieges war er Linienschiffskommandant und später bis zu seinem Ausscheiden Oberwerftdirektor. Hollweg ist in weiten Kreisen besonders durch seine Tätigkeit als Fachschriftsteller bekannt geworden.

Zwei Frauenmorde an einem Tag.

udz. In Berlin und in der Nähe der Reichshauptstadt wurden, wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum Montag zwei Frauenmorde verübt. Im Stadtteil Neukölln wurde eine 24jährige Angestellte, Mathilde Rolland, ermordet, die erst am Sonnabend als Untermieterin bei der Familie Z. in der Friedelstraße zu Neukölln zugezogen war. Sie empfing am Sonntag nachmittag in ihrer neuen Wohnung einen Verwandten und zwei junge Männer. Als die Vermieter am Montag früh feststellten, daß im Zimmer der neuen Untermieterin noch das Licht brannte, öffneten sie die Tür gewaltsam und fanden das Mädchen tot auf dem Fußboden liegend. Die Mordkommission und der gerichtsärztliche Befund ermittelten, daß ein Lustmord vorliege. Auf die Ergreifung des Mörders wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt. — Der zweite Mordfall ereignete sich auf einer Chaussee bei Jüterbog. Ein Kutscher fand auf dem Felde liegend die Leiche einer völlig entkleideten Frau. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich um eine 24jährige Hausangestellte Erna Maiwald handelte, die in Jüterbog in Stellung war. In diesem Falle konnte die Polizei bereits den Mörder festnehmen. Es handelt sich um einen 21jährigen Melker Jährig, der das Mädchen vergewaltigt und erwürgt hat.

Kleine Chronik.

Warschau. Bei Lowitsch wurde gestern ein vollbesetzter Autobus von einem Schnellzug erfaßt. 2 Fahrgäste wurden getötet.

Hamburg. Der Bäcker Kay, der im Verdacht steht, den Nationalsozialisten Heißinger am 14. Februar erschossen zu haben, hat sich der Polizei gestellt. Er bestreitet, an der Schießerei beteiligt gewesen zu sein.

München. Der „Illustrierte Beobachter" wurde auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 23. Februar 1932.

In der Notwehr erschossen.

Hamburg. (Funkspruch.) An der Landstraße nach Schwinde wurde gestern der Hofbesitzer Wiegels erschossen aufgefunden. In den frühen Morgenstunden stellte sich der Geschäftsführer des Kleinbauernbundes, Gellert, bei der hiesigen Polizei und gab an, Wiegels in Notwehr erschossen zu haben. Nach den bisherigen Erhebungen scheinen die Angaben des Gellert zuzutreffen.

Verhaftung der flüchtigen bayerischen Postassistentin Steubl.

Brünn. (Funkspruch.) Die 40 Jahre alte bayerische Postassistentin Steubl und der Postmeister Anmüller, die am 30. Januar d. J. nach Unterschlagung von 200 000 Mk. über Pilsen und Prag nach Mähren geflüchtet waren, wurden in einem Wirtshaus bei Eichhorn-Bittischka verhaftet. Bei den Verhafteten wurden nur 25 000 Kronen gefunden.

Zusammenstöße im Dombrowaer Streikgebiet.

Warschau. (Funkspruch.) Die Streiklage im Kohlenrevier von Dombrowa verschärft sich weiter. Gestern sind alle Gruben von starken Polizeiwachen besetzt worden. Die Kommunisten versuchen, auf die Arbeiterschaft einzuwirken, die Gruben durch Zurückziehung des Notdienstes zu zerstören. Etwa 1500 Demonstranten versuchten, die Grube „Saturn" zu stürmen. Die Polizei gab mehrere Salven ab, wodurch zwei Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden.

Auszug der Opposition aus einer Sejmsitzung.

Warschau. (Funkspruch.) Gestern abend wurden im Sejm die ständigen Konfiskationen besprochen. Hierbei stellte der Nationaldemokrat Trompczynski fest, daß man in Polen die Wahrheit nicht mehr schreiben könne. Abg. des Regierungsblocks versuchten durch ständige Zwischenrufe, die Oppositionsredner zu stören. Als oppositionelle Abgeordnete den Sejmmarschall ersuchten, die Ruhestörer zurecht zu weisen, wurden sie selbst sofort zur Ordnung gerufen. Darauf verließ die Opposition zum Protest den Saal. Der allein gebliebene Regierungsblock erledigte dann in fliegender Eile die einzelnen Vorlagen nach seinem Sinne.

Der chinesische Erfolg bei Kiangwan.

Schanghai. (Funkspruch.) Es bestätigt sich, daß die Chinesen gegen die nördlich von Kiangwan vorrückenden Japaner einen Sieg erfochten haben. Die Chinesen überschritten in einer flankierenden Bewegung den Wusung-Bach und eroberten das Dorf Miaohongtschen nordwestlich von Kiangwan zurück. Die Japaner setzten ihre verzweifelten Angriffe auf Kiangwan fort, aber die Chinesen halten das gestern wieder genommene Gelände.

Der Eindruck der deutschen Washington-Feiern in Amerika.

Newyork. (Funkspr.) Die in Berlin und anderen deutschen Großstädten veranstalteten Washington-Feiern werden ausführlich besprochen. Die Anwesenheit des Reichsministers Groener bei der Berliner Feier wird besonders hervorgehoben.

Der erste Fahrplan des überseeischen Luftschiffverkehrs.

In der Geschichte der Luftfahrt wird das Jahr 1932 als Geburtsjahr des fahrplanmäßigen Luftschiffverkehrs nach Uebersee verzeichnet stehen. Die Veröffentlichung der Fahrpläne für zehn Reisen nach Südamerika und eine Reihe von Sonderfahrten ist ohne viel Aufhebens sozusagen in aller Stille erfolgt. Die Hamburg—Amerika-Linie, die die Passagierannahme dieser Reisen übernommen hat, teilt in schlichten Worten Abfahrts- und Ankunftszeiten mit, nicht anders, wie bei irgendwelchen anderen Schiffen. Noch nicht drei Jahre sind es her, da standen die Nachrichten von der Weltfahrt eben dieses Zeppelins als Hauptsensation in Riesenlettern auf der ersten Seite der gesamten Presse. Mit Spannung verfolgte man in allen Ländern den glänzenden Verlauf der Fahrt, und man darf wohl sagen, daß in Deutschland die Herzen zitterten. Denn für das deutsche Volk ist der Zeppelin mehr als ein technisches Instrument: ein Symbol deutschen Geistes getragen von dem Stolz und der Liebe der Nation.

Welche Leistungen hat „Graf Zeppelin" seit seiner Indienststellung vollbracht? — 232 Fahrten hat das Luftschiff ausgeführt. 350 000 Kilometer hat es zurückgelegt, mehr als 15 000 Personen hat es befördert und mehr als 2 Millionen Kilo Fracht. Die Meldungen von seinen Fahrten in der Presse wurden kürzer und kürzer; die Abfahrt in Friedrichshafen oder die Ankunft in Pernambuco gab eine Notiz von ein paar Zeilen. Der Zeitungsleser am Kaffeetisch schob verwundert die Augenbrauen hoch: „Ach, ist „er" schon wieder drüben"? — Das geht so fix, man kommt gar nicht mehr mit."

Was ist geschehen? — Die Zeppelinfahrt über Meere und Kontinente hat aufgehört eine Sensation zu sein. Das Gefühl der absoluten Sicherheit, das bisher nur die Fahrtteilnehmer empfanden, ist in das Bewußtsein des großen Publikums übergegangen.

Und dieses Aufhören des Sensationellen ist eigentlich wieder eine Sensation: fahrplanmäßiger Verkehr. Jetzt ist die Luftschiffahrt kein Abenteuer mehr, sondern eine Institution, und eingeordnet ist das Luftschiff in die Reihe der Verkehrsmittel für eilige Reisende und eilige Post.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Explosionsunglück in Indien. — Sieben Tote. Durch Unvorsichtigkeit einiger junger Leute explodierten zwei Magazine, in denen Feuerwerkskörper lagerten. Dabei kamen sieben Personen ums Leben, zwei weitere wurden verletzt.

Der unruhige Berg bei Cochem. Der nun schon fast zwei Jahre sinkende Berg bei Cochem, der die ganze Umgebung in Angst hält, ist vom 9. Januar bis 16. Februar um weitere 60 Zentimeter, also insgesamt um 8 Meter gesunken. Täglich wird ein Fallen von 2 Zentimetern festgestellt. Tag für Tag lösen sich schwere Gesteinsmassen und stürzen mit donnerartigem Getöse in die Tiefe. Nach dem starken Frost der letzten Tage hat das plötzlich auftretende Tauwetter große Risse verursacht, so daß stündlich das Abstürzen des Berges befürchtet werden muß.

Wieder Selbstmord eines Münchener Schauspielers. Am Sonntag nachmittag hat wiederum ein Münchener Schauspieler Selbstmord begangen. Es handelt sich um den 56 Jahre alten Hermann Nesselträger, der früher ein geschätzter Schauspieler war und an einer Reihe von deutschen Bühnen in ersten Rollen auftrat. Auch im bayerischen Rundfunk fand er wiederholt als guter Sprecher Verwendung. So wirkte er noch in einer Veranstaltung am Sonnabend mit. Offenbar haben wirtschaftliche Schwierigkeiten und die Aussichtslosigkeit, wieder eine feste Bühnenanstellung zu erhalten, dem alternden Künstler die Waffe in die Hand gedrückt.

Finsterster Aberglaube. Aus Czortkow wird gemeldet, daß das dortige Gericht ein Urteil in einem Prozeß wegen Leichenschändung zu fällen hatte, dessen Hintergrund finsterster Aberglaube ist. Im Sommer v. Js. hatte im Dorfe Uhrvi ein Bauer Selbstmord verübt. Wenige Tage nach seiner Beerdigung wurde festgestellt, daß das Grab geöffnet, die Leiche entfernt und dann wieder in das Grab zurückgeschafft worden war. Die Untersuchung ergab, daß vier notorische Einbrecher und Diebe das Grab geöffnet und von der Leiche mehrere Teile herausgeschnitten hatten. Aus ihrem Fett wollten sie eine Kerze herstellen, die nach einem alten Diebesaberglauben Einbrecher vor Entdeckung schütze und als Talisman bei allen Diebesunternehmungen Erfolg verbürge. Die Angeklagten erhielten je einen Monat Gefängnis.

Eine Holzmehlfabrik im Bremer Industriehafen in die Luft geflogen. Montag gegen 17 Uhr explodierte in der Holzmehlfabrik Rinsser, die im Bremer Industriehafen liegt, aus bisher noch nicht bekannter Ursache, vermutlich Mehlstaub. Durch zwei Explosionen flog das Dach in die Luft; zwei Seitenwände des Gebäudes wurden völlig zertrümmert. Da die Explosionen glücklicherweise nach Arbeitsschluß erfolgten, wurde nur ein Mann schwer verletzt.

Das amerikanische Marineluftschiff Akron leicht beschädigt. Das neue amerikanische Marineluftschiff Akron wurde am Montag, als es aus der Halle zum Ankermast geschleppt wurde, von einer Vertikalböe erfaßt und an den Stabilisierungsflächen leicht beschädigt. Außerdem wurde die Hülle aufgerissen. Zwei Leute der Haltemannschaft wurden leicht verletzt. Das Luftschiff sollte mit Kongreßmitgliedern, die einem Ausschuß zur Untersuchung der Brauchbarkeit des Luftschiffes angehörten, eine Fahrt unternehmen.

Im Alter von 104 Jahren gestorben. Der „Methusalem von Baumbach", Peter Schupp, ist im Alter von 104 Jahren gestorben. Erst kürzlich hatte er seinen Geburtstag gefeiert. Schupp war 1828 in Montabaur geboren und macht der bekannten Langlebigkeit der Westerwälder alle Ehre.

Zwei Opfer einer Lawine. Am Gaishorn im Bezirk Liezen (Steiermark) wurden vier Personen, die das Gelände für ein Skirennen absteckten, von einer Lawine verschüttet. Während es zweien gelang, sich selbst herauszuarbeiten, konnten die beiden anderen trotz aufopfernder Rettungsarbeit ihrer Kameraden nur als Leichen geborgen werden.

Ein Zivilprozeß um 18,5 Millionen. Ein kleiner Ausschnitt aus einem der gewaltigsten Zivilprozesse unseres Jahrhunderts, um den schon ein Aktenberg im Gewicht von einer halben Tonne entstanden ist, wurde kürzlich vor einem Londoner Gericht verhandelt. Es handelte sich dabei um eine formale Verhandlung in dem Erbschaftsprozeß, den Frau Napir gegen den Testamentsvollstrecker wegen des letzten Willens ihres Mannes angestrengt hat. Ihr Gatte, der Direktor einer bekannten Motorenfabrik, war im Januar 1931 in Cannes gestorben und hatte ein Vermögen von 1 243 000 Pfund Sterling, d. h. nach deutschem Gelde etwa 18,5 Millionen Mark hinterlassen. In seinem Testament hatte er die eigenartige Bestimmung getroffen, daß seine Frau von dem Gelde gar nichts und ihre Kinder nur verhältnismäßig kleine Legate bekamen. 10 000 Pfund Sterling und eine Beteiligung an seinen Besitztümern hatte der Verstorbene der Frau des ihm behandelnden Arztes vermacht, die auf diese Weise in den Genuß eines Vermögens von schätzungsweise 700 000 englischen Pfund gelangte. Seine Frau hatte darauf das Testament angefochten und dabei geltend gemacht, daß ihr Mann ganz willenlos im Banne der Arztfrau gestanden habe.

„Jetzt beginnt die Geisterstunde." Die Kriminalpolizei in Frankfurt am Main ist einer jugendlichen Diebesbande auf die Spur gekommen, die es auf Fahrräder abgesehen hatte. Es handelt sich um acht schulpflichtige Kinder, die sich zum Zwecke des Fahrraddiebstahles zu einer „Bande" zusammengeschlossen hatten. Wenn von dem Anführer der Bande die Losung ausgegeben wurde: „Jetzt beginnt die Geisterstunde", war das für die Mitglieder der jugendlichen Verbrecherbande das Zeichen dafür, daß jetzt versucht werden sollte, ein Rad zu stehlen. Man kam den Burschen dadurch auf die Spur, daß einer der Knaben dabei erwischt wurde, als er ein fremdes Fahrrad sich aneignen wollte. Bei diesem Schüler und bei weiteren sieben Mitschülern wurden darauf Haussuchungen vorgenommen, wobei man acht gestohlene Räder zu Tage förderte.

Portemonnaies auf Rädern. Es ist im allgemeinen nicht angenehm, Schulden zu haben, aber hier kann man sogar sein blaues Wunder erleben, wenn man Gläubiger ist. Namentlich wenn einem die Stadt selbst Geld schuldet. Nicht etwa, daß sie ihre Schulden nicht abtrüge. Sie macht das ebenso gern oder ungern wie andere Leute auch, aber wie sie das macht, das ist ein Kapitel für sich. Man tut gut daran, besondere Vorbereitungen zu treffen, sobald Anzeichen dafür vorhanden sind, daß sie Schulden abtragen will. Es empfiehlt sich dann, einige Rinder schlachten und ihre Häute zu einem einzigen Riesenportemonnaie zusammennähen zu lassen und das Ganze dann auf sechs Räder zu setzen. Die Knappheit an Zahlungsmitteln ist nämlich so groß, daß man sein Guthaben in einem solchen Falle in Nickelmünzen zurückgezahlt bekommt, die aus den Erträgen der Straßenbahn stammen. Neulich erhielt jemand von der Stadt insgesamt 30 000 Dinar, was etwa 2100 Reichsmark entspricht. Er mußte mit Wagen und Pferd vor der Staatskasse vorfahren, um all die Scheidemünzen abzubefördern, aus denen sich diese Summe zusammensetzte. Noch schlimmer war ein anderer Mann dran, der 200 000 Dinars erhielt, die rund 14 400 Reichsmark entsprechen. Bevor die Hälfte der Summe auf einem offenbar kleinen Tische ausgezählt war, brach dieser schmerzerfüllt zusammen. Der Mann mußte also wieder von neuem nachzählen, als man einen widerstandsfähigeren Tisch gefunden hatte. Wie aber sollte dieses Vermögen, das rund eine Tonne schwer war, abbefördert werden? Zunächst dachte man eine sogenannte Kipplore. Plötzlich aber schmunzelte der glücklich-unglückliche Besitzer und verschwand. Nach einer Weile kehrte er mit dem „stärksten Mann Südslawiens" zurück, Sava Rajkowitsch, der den ganzen Segen an Scheidemünzen in einem Sacke auf seinen Rücken lud und ohne Schwierigkeit damit abzog.

Der Vertrag auf Packpappe. Ein nachgemachter Schauspieler, also einer, der unter fremden Namen segelte, machte sich in Berlin auf der Straße an allerlei Leute heran und sagte ihnen etwa folgendes: „Ich bin der bekannte Filmschauspieler F. S. und habe ein Engagement bei der Ufa, aber im Augenblick kein Geld. Würden Sie mir 10 Mark leihen, Sie bekommen den Betrag übermorgen wieder. Mit Zinsen natürlich!" Unter Zinsen verstand der falsche Schauspieler ganz enorme Beträge. Er wollte für 10 auf zwei Tage geliehene Mark nicht weniger als das Dreifache zurückgeben. Ein gutes Geschäft also. Von den 43 Personen, die er ansprach, gaben ihm 20 kein Geld, weil sie selber keins hatten oder mißtrauisch waren, weitere 16 waren sofort bereit, für 10 Mk. in zwei Tagen 20 zu verdienen, während die restlichen sieben Untertagen verlangten. Sie bestanden in einem auf Packpapier mit Bleistift geschriebenen Vertrag der Ufa von riesiger Länge. Besonders die Geschäftsnummer B. 6 4 53621796 und die Unterschrift „v. Hugenberg, Generaldirektor für Aufnahme!" imponierten mächtig. Man kann also sehr dumm sein, es wird immer noch andere geben, die einige Kilometer dümmer sind.

Bücherschau.

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Zweite erweiterte und ergänzte Auflage. Von Obersteuersekretär Dr. W. Sinzig. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk. 1.25. (P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln). Bei vielen Steuerpflichtigen bestehen immer noch häufig Unklarheiten über die Einkommensteuer, sowie über die zulässigen und unzulässigen Abzüge. Ein Sachverständiger hat daher, um unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Finanzbehörden zu vermeiden, mit der vorliegenden Schrift einen zuverlässigen und allgemein verständlichen Ratgeber geschaffen, der durch zahlreiche Beispiele an Uebersichtlichkeit noch gewinnt.

Die Umsatzsteuer. Was jeder davon wissen muß. Zweite Aufl. Von Obersteuersekretär Dr. W. Sinzig. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk. 1.25. (P.Sch.-Kto. 76 183, Köln). Auch in der wesentlich ergänzten Neuauflage dieser Schrift hat der sachverständige Verfasser die vielfach recht unklar gehaltene Gesetzesmaterie in leicht verständlicher Form erläutert unter Berücksichtigung der Aenderungen der letzten Notverordnung. Praktische Beispiele verdeutlichen die wesentlichsten Grundsätze und jedermann wird sich an Hand dieser übersichtlichen Schrift leicht in das Umsatzsteuerrecht vertiefen können.

Die Vermögenssteuer. Was jeder davon wissen muß. Zweite erweiterte Aufl. Von Obersteuersekretär Dr. W. Sinzig. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk. 1.25. (P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln). In kurzer und sehr übersichtlicher Form bringt der Verfasser diese praktische Anleitung heraus. Die in dem Gesetz verankerten Grundsätze werden in dieser Neuauflage wieder weitesten Kreisen zugänglich gemacht. Bei der Abfassung ist Wert darauf gelegt worden, die wichtigsten Grundgedanken an Hand einfacher Beispiele klarzulegen.

„1000 Worte Verkehr". Soeben erscheint unter diesem Titel die 2. Auflage (Ausgabe 1932) dieser vom Reisebüro des Leipziger Meßamts herausgebrachten Reisebroschüre. Das 48 Seiten starke Heft bringt zahlreiche und interessante Einzelheiten über alle Reisegebiete, wie Schlafwagenverkehr, Pauschal- und Gesellschaftsreisen, Uebersichtskarten über Kraftwagenverbindungen und Sonntagsrückverkehr, Preis- und Entfernungstabellen über Eisenbahn, Schiffs- und Flugstrecken. Der Preis des Heftes beträgt RM. 0.25. Gegen Voreinsendung dieses Betrages zuzüglich RM. 0.05 Porto erfolgt der Versand durch „Reisebüro Meßamt", Leipzig C. 1, Markt 4.

Wasserstände		22. 2. 32	23. 2. 32
Moldau:	Kamaik	+ 34	+ 36
	Modran	+ 28	+ 20
Eger:	Laun	— 27	— 26
Elbe:	Nimburg	+ 5	— 0
	Brandeis	— 29	— 39
	Melnik	— 50	— 53
	Leitmeritz	+ 75	+ 70
	Aussig	— 24	— 19
	Dresden	—164	—151
	Riesa	—106	—118

Handel und Volkswirtschaft.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Leipzig.

In der Aufsichtsratssitzung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, der einzigen noch verbleibenden Provinz-Großbank in Deutschland, wurde beschlossen, von dem bisherigen Aktienkapital von 40 Millionen Rmk., die der Bank zur Verfügung stehenden 22 Millionen Rmk. einzuziehen und das verbleibende Kapital von 18 Millionen Rmk. im Verhältnis von 3 zu 1 auf 6 Millionen Rmk. zusammenzulegen. Dieses zusammengelegte Kapital wird um 13 auf 19 Millionen Rmk. erhöht. Die neuen Aktien übernimmt die Deutsche Golddiskontbank zum Kurse von 115 Prozent. Aus dem Agio von 15 Prozent wird der neue gesetzliche Reservefonds in Höhe von 1,95 Millionen Rmk. gebildet. Das Reich stellt weiter eine offene Sonderreserve von 4,05 Millionen Rmk. zur Verfügung, sodaß damit die gesamten offenen Reserven auf 6 Millionen Rmk. steigen und das gesamte Kapital auf 25 Millionen Rmk. Die bisherigen offenen Reserven in Höhe von 11 Millionen Rmk. und der sich aus der Kapitalzusammenlegung ergebende Buchgewinn von 12 Millionen Rmk., zusammen also 23 Millionen Rmk., werden zu Abschreibungen benutzt. Die mit dieser Bilanz erfolgte Bereinigung wird von der Verwaltung als endgültige und völlige Bereinigung betrachtet, die nunmehr ein weiteres normales Arbeiten gestattet.

*

Die Sächsische Staatsbank im Jahre 1931. Die Sächsische Staatsbank teilt mit, daß sie ihre Bilanz für 1931 ihrem Beirat demnächst vorlegen wird. Wie bei allen Banken sind naturgemäß auch bei der Sächsischen Staatsbank im Jahre 1931 Verluste eingetreten, zumal ihr Arbeitsgebiet ja von der Wirtschaftskrise besonders betroffen worden ist. Für alle Verluste sind jedoch ausreichende Reserven und Rückstellungen vorhanden, so daß eine Zusammenlegung des Grundkapitals nicht in Frage kommt. Dieses Ergebnis zeigt, daß die Staatsbank den besonderen Gefahren des sächsischen Wirtschaftsgebietes ausreichend gerüstet gegenüberstand.

Produkten-Börse zu Dresden.

Amtliche Notierungen.

22. Februar 1932, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: bedeckt.
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	19. Februar	22. Februar	
Weizen, Natural-Gew., 76 kg	—	—	
do.	251—256	245—250	abwartend
Roggen, Natural-Gew., 74 kg	—	—	
do.	211—216	209—214	ruhig
Futtergerste	162—174	162—174	ruhig
Sommergerste, sächs.	178—188	178—188	ruhig
Wintergerste	—	—	
Hafer, inländ., alt	—	—	
do. „	144—154	144—154	ruhig
Raps, trocken	—	—	
Mais, mit 25 Mk. Zoll	—	—	
Laplata	—	—	
mixed	—	—	
Mais, mit Mk. 2,50 Zoll			
Cinquantin	—	—	
Wicken, Saatware	—	—	
Lupinen, Saatware			
blaue	—	—	
gelbe	—	—	
Zuckerschnitzel 60%	8,70—9,00	8,70—9,00	stetig
Erbsen, kleine	—	—	
Baltersbacher	—	—	
Rotklee, siebenbürgener	160—162	160—162	fest
böhmischer	163—168	163—168	fest
Steffenschnitzel 33%	10,00—10,80	10,00—10,80	stetig
Trockenschnitzel	8,00—8,20	8,00—8,20	stetig
Kartoffelflocken	19,00—19,25	19,00—19,25	ruhig
Futtermehl	13,25—14,25	13,25—14,25	ruhig
Weizenkleie	9,80—10,20	9,80—10,20	ruhig
Roggenkleie	10,60—11,60	10,60—11,60	ruhig
Kaiser-Auszug	45,50—47,25	45,50—47,25	"
Bäckermundmehl	39,50—41,25	39,50—41,25	"
Inlandsweizenmehl 70%	43,00—45,00	43,00—45,00	"
Grieslermundmehl	26,00—27,50	26,00—27,50	"
Weizennachmehl	22,50—24,00	22,50—24,00	"
Roggenmehl 60%	32,75—33,50	32,75—33,50	"
Roggenmehl 70%	31,25—32,00	31,25—32,00	"
Roggennachmehl	22,00—25,00	22,00—25,00	"

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

bei **Weizen**		bei **Roggen**	
77 kg 2.— RM. je 1000 kg	Zuschlag	75 kg 1.— RM. je 1000 kg	Zuschlag
78 „ 4.— „ „ „ „	"	76 „ 2.— „ „ „ „	"
79 „ 5.— „ „ „ „	"	73 „ 1.— „ „ „ „	Abzug
80 „ 6.— „ „ „ „	"	72 „ 2.— „ „ „ „	"
75 „ 2.— „ „ „ „	Abzug	71 „ 4.— „ „ „ „	"
74 „ 4.— „ „ „ „	"	70 „ 7.— „ „ „ „	"
73 „ 7.— „ „ „ „	"		
72 „ 10.— „ „ „ „	"		

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

	22. Februar	23. Februar
Weizen, märkischer	243,00—245,00	245,00—247,00
per März	—	257,00—260,00
per Mai	264,00—264,50	266,00—269,00
per Juli	274,50—276,50	273,00—274,00
Tendenz:	matt	fest
Roggen, märkischer	195,00—197,00	194,00—196,00
per März	—	201,00—201,50
per Mai	201,00—201,50	210,00
per Juli	209,25	210,00—209,00
Tendenz:	matter	ruhig
Gerste, Braugerste	163,00—170,00	166,00—172,00
Futter- und Industriegerste	156,00—162,00	157,00—163,00
Wintergerste,	—	—
Tendenz:	stetig	stetig
Hafer, märkischer	148,00—155,00	148,00—155,00
per März	—	162,50—163,50
per Mai	161,25—161,75	170,00—171,00
per Juli	169,50—169,00	177,00—177,50
Tendenz:	ruhig	fest
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	30,25—34,50	30,25—34,50
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack	28,00—29,60	28,00—29,50
Weizenkleie frei Berlin	9,70—10,15	9,75—10,25
Roggenkleie frei Berlin	9,70—10,15	9,75—10,25
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	21,00—27,50	20,00—27,00
Kleine Speiseerbsen	21,00—23,50	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17,00	15,00—17,00
Peluschken	16,00—18,00	16,50—18,50
Ackerbohnen	14,00—16,00	14,00—16,00
Wicken	16,00—19,00	16,00—19,00
Lupinen, blaue	10,00—12,00	10,00—12,00
gelbe	14,50—16,00	14,50—16,50
Seradella, neu	27,00—32,00	29,00—34,00
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Leinkuchen, Basis 37%	11,70	11,90—12,00
Trockenschnitzel	8,00—8,10	8,00—8,10
Soya-Extractionsschrot, Baf. 45%	—	—
Kartoffelflocken	12,60—12,70	13,20—13,50
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	schwach	fester

Ruhig aber stetig.

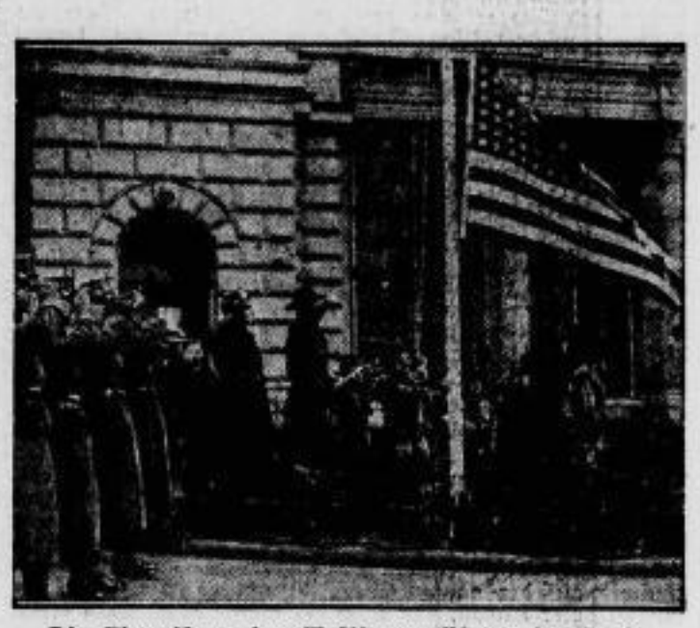
Am Produktenmarkt ist nach der Nervosität der letzten Tage eine gewisse Beruhigung eingetreten. Auch im ermäßigten Preisniveau bleibt das erstbändige Inlandsangebot von Brotgetreide gering, andererseits bekunden die Mühlen nur vorsichtige Kauflust. Die Umsatztätigkeit bleibt deshalb gering, zumal die erhebliche Spanne zwischen Forderungen und Geboten schwer zu überbrücken ist. Nach den gestrigen Preisrückgängen war die Tendenz etwas stetiger und die Preise für Weizen blieben im Prompt- und Lieferungsgeschäft gut behauptet. Am Roggenmarkt wird die freie Preisbewegung durch Verkäufe der deutschen Getreidehandelsgesellschaft weiter beeinflußt. In der Märzsicht wurden etwa 1350 Tonnen abgegeben, so daß der gestrige Preis nicht ganz behauptet blieb. Die heute zum erstenmal in dieser Saison notierten Julisichten wurden bei Weizen und Hafer mit einem Aufgeld von sieben Mark, bei Roggen von etwa einer Mark gegenüber Mailieferung bewertet, was als angemessen betrachtet wird. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Mühlenforderungen schleppenden Absatz. Hafer liegt bei mäßigem Angebot und vorsichtiger Konsumnachfrage gut stetig, der Lieferungsmarkt setzte bis eine Mark höher ein. Gerste ist verschiedentlich besser gefragt und höher bezahlt. Weizen- und Roggenexportscheine lagen schwächer.

Das neue französische Kabinett stellt sich vor.
Ueberraschend schnell hat der bisherige Kriegsminister Tardieu die neue französische Regierung gebildet. In der vorderen Reihe (von links) Finanzminister Flandin — Justizminister und Stellvertretender Ministerpräsident Paul Reynaud — Ministerpräsident und Außenminister Tardieu — Laval, der jetzt das Arbeitsministerium übernommen hat.

Volkstrauertag in Berlin.

Der Reichspräsident vor der Ehrenkompagnie.
Nach der offiziellen Trauerfeier im Reichstag schritt Reichspräsident von Hindenburg die vor dem Reichstag aufgestellte Front der Ehrenkompagnie ab. Neben ihm Reichswehr- und Innenminister Groener und der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein-Equord.

Vorbereitung zur Reichspräsidentenwahl.
Die Stimmlisten der Wahlberechtigten zur Reichspräsidentenwahl werden jetzt geprüft und ergänzt. Von morgens bis abends sitzen — in unserem Bild im Bezirksamt Berlin-Mitte — die Beamten und teilweise auch Erwerbslose, die diese Listen ausfüllen.



Die Einweihung des Washington-Platzes in Berlin.
Zu Ehren des 200. Geburtstages des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, George Washington, wurde der Platz vor dem Lehrter Bahnhof in Berlin in Washington-Platz umbenannt. Unsere Aufnahme gibt den Moment wieder, in dem während der Taufeier die amerikanische Flagge gehißt wird.

Sven Hedin und Gerhart Hauptmann reisen nach Amerika.
Gerhart Hauptmann und Sven Hedin (links), der bekannte schwedische Tibetforscher, haben gemeinsam die Ueberfahrt über das große Wasser angetreten, um Gastvorlesungen an amerikanischen Universitäten zu halten.

Sternburg-Bier | ist und bleibt Marke ersten Ranges | Man verlange es überall | Vertr. Rich. Schwade, Exportbierhaus Riesa Fernruf 49

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Scham überkam sie. Ihre Augen glitten forschend nach dem Fenster, das zum Garten führte. Waren da nicht Schritte gewesen, draußen, auf dem Kies, ganz zaghafte, schüchterne Schritte?

In heftigem Erschrecken eilte sie ans Fenster, preßte ihr Auge dicht an die Scheiben und starrte hinaus. Kein Mensch war zu sehen. Sie schaltete das elektrische Licht aus. Finsternis, gähnende Finsternis lag draußen. Aber da — nun hörte sie wieder einen knirschenden Tritt. Sie fühlte, wie ihr Herz klopfte, wie es ihr bis zum Halse schlug. Allmächtiger Gott! Ein Einbrecher?

Sie stieß einen gellenden Schrei aus, denn jetzt, da sie das Licht wieder angedreht, starrten von außen ein Paar Augen haßvoll herein.

Sie hielt die Hand vor das Gesicht, um nichts zu sehen, aber es war ihr, als zerrten diese Augen ihre Finger weg. Sie mußte hinschauen. Es mußte ein Weib sein, das da hereinstarrte.

Sie tastete sich nach dem Nachttisch, ergriff ihren kleinen, zierlichen Revolver, schritt mit Schritten, die wie gelähmt von Furcht waren, nach dem Fenster, riß es auf und schoß auf diese glühenden Augen.

Ein unheimliches Gelächter war die Antwort. Sie Schüsse klatschten in die Stille der Nacht, zerrissen die Finsternis. Pulverdampf stieg auf. Das Gelächter entfernte sich. Dienstboten eilten herbei, die Mutter.

Ilse stand im Nachthemd mitten im Zimmer, die rauchende Waffe in der Hand, und wußte nicht, auf wen sie geschossen hatte. Sie stammelte nur: „Die Augen — die Augen."

Die Gräfin verschloß sorgsam die Läden und sagte: „Deine Nerven, mein Kind, haben dir einen Streich gespielt."

Ilse zitterte am ganzen Körper. Die Aufregung trieb ihr den Schweiß auf die Stirn. „Nein, es waren nicht nur meine Nerven, Mama, es war Wirklichkeit."

Die Gräfin schüttelte den Kopf. „Gehe nun schlafen, Ilse. Schlaf tut dir not. Morgen wird schönes Wetter, da sieht sich alles freundlicher an."

Ilse lag im Bett, starrte mit großen, entsetzten Augen zur Decke und grübelte nach: über das Knirschen, über Greiner, über Mendheim. Herrgott, wer half ihr aus diesem Wirrwarr?

Schließlich war sie so müde, daß sie einschlief, ohne das Licht abzudrehen. Als sie erwachte, schien ein heller Sonnenstrahl in ihr Zimmer, brannte das elektrische Licht noch.

Sie besann sich einen Moment, sah um sich, um sich zu vergewissern, daß sie nicht geträumt hatte, dann sprang sie aus dem Bett und wusch sich. Das kühle Wasser, das über ihren Körper rieselte, tat ihr wohl und erfrischte sie. Dann ordnete sie ihr Haar, saß vor ihrem Ankleidespiegel und sah ein verstörtes Gesicht. Schminke und Puder erhöhten nur die Wirkung ihrer tiefliegenden Augen.

Am Frühstücktisch war sie schweigsam, verzehrte ihr Brot und trank eine Schale starken Kaffee. Da fühlte sie sich wieder freier.

Langsam kam ihr das Bewußtsein ihrer Lage wieder. Ihre Augen ruhten forschend auf den Eltern.

Der Graf legte schließlich seine Serviette beiseite und räusperte sich. „Ilse, du wirst gestern abend schon von Mama erfahren haben, daß —"

Ilse hob ruckartig den Kopf, ihr Nacken warf sich stolz zurück, eisige Abwehr lag auf ihren Zügen. „Erspare dir deine ferneren, für mich nur demütigenden Worte, Papa. Ich bin im Bilde. Aber — ich bin keine Ware, die man an den Meistbietenden versteigert."

„Ilse!"

Der Graf sah sie scharf an. „Du sprichst zu deinen Eltern, vergiß das nicht, deinen Eltern, die dich großgezogen haben und denen du das verdankst, was du immerhin heute noch bist. Du weißt, daß ich mich in einer schweren Krise befinde. Greiner ist bereit, meine sämtlichen Schulden zu bezahlen. Du solltest einem solchen Manne, der deinem Vater die Ehre wiedergibt, dankbar sein."

„Und dafür meine eigene Ehre opfern," sagte sie stolz. „Ich kann nicht, Vater."

Der Graf ließ sich nicht beirren. „Herr Greiner wird heute mittag bei der Tafel unser Gast sein. Du hast Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Er ist wirklich ein sehr fein gebildeter Herr und keineswegs ein Protz, wie du dich auszudrücken beliebtest."

Ilse schob heftig ihr Besteck beiseite. „Das mag ja alles sein, Papa, aber — es ist ein abscheulicher Kuhhandel, wie man in der Politik sagt. Du weißt, ich liebe Hans von Mendheim."

Graf von der Esche zog seine Stirn kraus. „Ich hielt dich seither für zu vernünftig, um an den Wahnsinn einer derartigen Verbindung zu denken. Was kann dir Mendheim bieten? Nichts. Greiner bietet dir alles und rettet uns vor dem Ruin. Eine dankbare Tochter würde hier mit Freuden „ja" sagen, aber — du bist eben keine dankbare Tochter, du bist —!"

Die Gräfin legte die Hand auf seinen Arm.

„Waldemar, nicht ausfallend werden. Wir müssen zugeben, das kommt alles für Ilse zu überraschend. Wenn sie Greiner erst kennengelernt hat, dann —"

„Dann, Mama?"

„Dann wirst du anders urteilen, davon bin ich überzeugt."

„Nie!"

Das war so hart, so klirrend gesprochen, daß es der Gräfin ins Herz schnitt.

Graf von der Esche wollte wieder auffahren, aber die Gräfin bat: „Wir wollen das Kind nicht quälen, Waldemar. Sie ist im Widerstreit ihrer Gefühle. Nimm Rücksicht. Es ist immerhin ein Opfer, das wir von Ilse verlangen."

„Ein Opfer!" Ilse lachte schneidend auf. „Das Opfer der Ilse von der Esche! Klingt ganz schön, der Titel — pfui!"

Sie schritt zur Tür hinaus und begab sich auf ihr Zimmer.

*

Baron von Lerchenfels saß in einem eleganten Klubsessel einem etwas schäbig gekleideten Herrn gegenüber.

„Hören Sie, Wazniewsky, ich habe Ihnen ein gutes Geschäft vorzuschlagen. Sie können einige tausend Mark dabei verdienen."

Der Makler spitzte die Ohren. Wenn es ums Geldverdienen galt, tat er das immer. Er verbeugte sich liebenswürdig. „Ich bin ganz Ohr, Herr Baron. Bitte, verfügen Sie in jeder Weise über mich."

Lerchenfels reichte Zigarren, schenkte Likör ein. „Also, was ich sagen wollte, Sie wissen, daß Graf von der Esche stark verschuldet ist?"

„Ich weiß, Herr Baron. Es kann nicht mehr lange dauern, dann gerät die ganze Herrlichkeit unter den Hammer."

Der Baron blies feine Rauchwölkchen aus seiner Zigarre und wippte mit den Füßen. „Sie sollen das verhüten, Wazniewsky, für mich verhüten."

„Ich verstehe, Herr Baron, Sie wollen selbst —?"

„Gewiß will ich selbst. Ich lasse mir den fetten Bissen nicht entgehen. Dazu brauche ich Ihre Hilfe. Ich will die

Turnen – Sport – Spiel – Wandern

Turngau Nordsachsen N.

Turnv. 1848 Lommatzsch 1. wieder in der Meisterklasse.

Seit langer Zeit war am Sonntag auf der Hindenburgkampfbahn wieder einmal Hochbetrieb. Den Meister der 1. Klasse im Handball galt es zu ermitteln. Als die beiden Meisterschaftsanwärter

Turnv. 1848 Lommatzsch 1. und Turnv. Roßwein 1.

zum entscheidenden Gang ansetzten, waren weit über 500 Zuschauer erschienen.

Punkt 14.30 Uhr ruft der Schiri Quosig-Atv. Hainichen die Spielführer zur Mitte. Roßwein hat Wahl und entscheidet sich für den Wind im Rücken. Inzwischen haben Spieler und Spielgericht in der Platzmitte Aufstellung genommen. Der Gauhandballobmann Tfrd. Kindler-Frankenberg begrüßt im Auftrage der Gauspielleitung beide Mannschaften, ermahnt beide Mannschaften an ihre turnerischen Pflichten und bittet sie ganz besonders, ein Werbespiel für Riesa vorzuführen. Beide Mannschaften spielen in der angekündigten stärksten Aufstellung.

Sofort nach Anwurf zieht Lo. vor das gegnerische Tor, die Roßweiner Hintermannschaft wehrt jedoch geschickt ab und schickt ihren Sturm zum ersten Gegenangriff vor. Etwas unsicher wehrt Lo. Torwart Fischer den Ball ab. Sofort merkt man ihm an, daß er zum ersten Male in neuer Umgebung spielt. Ein kurzes hin und her vor dem Lo. Heiligtum, der linke Verteidiger verwirkt durch unfairen Angriff einen Strafwurf. Der 1. Erfolg für Roßwein ist in der 2. Minute durch den Mittelstürmer vollzogen. Für einen ruhigen Torwart war dieser Ball zu halten. Der Augenblick für Fischer ist gekommen, seine anfängliche Nervosität schwindet zusehends. Die Elbebezirksleute wissen, worum es geht. Angriff auf Angriff rollt auf das Ro. Tor, doch zwischen den Pfosten steht ein kleiner Mann, der aber groß in seinen Leistungen ist. Und auf der Gegenseite ist vor allen Dingen Klemig als rechter Verteidiger und Fischer im Tor, die die schwersten Angriffe zum Scheitern bringen. Wieder ist Lo. im Angriff, der Rechtsaußen Kühne umspielt zwei gegnerische Spieler und unhaltbar sitzt der Ball in den Maschen. (10. Minute.) Hin und her wogt der Kampf um die Führung, wieder verschuldet Lo. rechter Verteidiger einen Strafwurf. Fischer ist vollkommen die Sicht versperrt und ohne sich zu rühren, liegt Ro. in der 16. Minute mit 2:1 in Führung. Ein scharfes Auge hat die Ro. Hintermannschaft für die Gebr. Brunnenbauer, läßt diese nicht zum Schuß kommen, denn sie wissen, ihre Bälle sind fast unhaltbar. Mit größter Ueberlegung gibt Lo. Mittelstürmer den Ball zum Rechtsaußen Kühne, und dieser sendet zum Ausgleich ein. (25. Minute.) Mit dem Halbzeitpfiff sendet Ro. Mittelstürmer zum 3. Male durch Strafwurf ein. Halbzeit 3:2 für Roßwein.

Halbmast wehen die Fahnen im Winde. Eine Minute stiller Andacht wird durch den 2. Gauvertreter Tfrd. Eisold-Riesa der gefallenen Helden gedacht.

Der Kampf geht weiter. Hart wird um Ausgleich und Erhöhung gekämpft, doch prächtige Torwartleistungen vereiteln jeden Erfolg. Das Spiel nimmt weiter an Schärfe zu, wegen Unfairnis sieht sich der Schiri in der 38. Minute veranlaßt, je einen Spieler beider Mannschaften mit Feldverweis zu bestrafen. Brunnenbauer (Lo.- und Görlt (Ro.) sind die Verfehler. Für Lo. um so schwerer, als sie in Brunnenbauer den besten Stürmer haben. Doch unverdrossen kämpft die Mannschaft weiter. Mit drei Stürmern und vier Läufern geht sie immer wieder zu gefährlichen Angriffen über. Schon ertönt das kleine Wörtchen „Tor", doch im wunderbaren Fluge rettet Ro. Hüter die Lage. Aber endlich in der 44. Minute ist es wieder Kühne, der den wohlverdienten Ausgleich erzielt. Mit diesem Tor steht der Sieger in Lommatzsch fest. Roßwein geht deprimiert zur Mitte. Die Angriffe lassen nach, während Lo. nur noch auf Sieg spielt. Und schon fünf Minuten später erzielt Lo. Linksaußen Niehse den entscheidenden Treffer. Noch einmal versucht Ro. den Gleichstand zu erzielen, doch Fischer mit seiner Verteidigung klärt immer wieder. Ro. bekennt sich geschlagen, dagegen Lo., unterstützt von ihren Anhängern, spielt aufopfernd weiter und sieht ihre Bemühungen durch ein 5. Tor (Kühne) belohnt. Nach Wiederanpfiff ertönt der Schlußpfiff.

Als neuer Meister der 1. Klasse und verdienter Sieger kann Lo. den Platz verlassen.

Beiden Mannschaften und dem Schiri gebührt für die gezeigten Leistungen ein Gesamtlob.

Der Ortsrivalenkampf zwischen

Allg. Turnv. Riesa 1. und VfL. „Reichsbahn" Riesa 1.

endete nach weniger schönem Spiel mit 5:4 (2:2) für die Flügelradleute.

Der Turnverein Riesa 1. bestätigte erneut seine aufsteigende Form und schlug die 2. Mannschaft des Tv. 1848 Lommatzsch sicher mit 7:2 (5:1). Der Sieg war selbst in dieser Höhe verdient. Bö.

Sportverein Zeithain.

Zeithainer SV. 1. — Nickritzer SV. 2. 8:1 (3:1).

Zeithain trat zu diesem Spiel mit einer neuen Aufstellung an, während Nickritz zu Beginn des Spieles nur 9 Mann zur Stelle hatte.

Im Verlaufe der gesamten Spielzeit zeigte es sich, daß die Zeithainer den Nickritzern bei weitem überlegen waren, was ja auch das Resultat besagt. Die Torschützen waren Silfti Rudi 4, Feister 2, Hausmann 1, Wilsdorf 1.

Schiedrichter Röder-RSV. pfiff sonst ganz gut, nur mit seiner Abseitsregel war er nicht immer auf dem richtigen Wege.

Zeithainer SV. 1. Knaben — Röderau 1. Knaben 0:1.

Einen Achtungserfolg erzielten unsere Knaben gegen die gleiche Elf von Röderau, von denen sie im Vorspiel nicht weniger als 18 Stück gefaßt hatten. Immer weiter so ihr Jungens, es wird schon einmal der Tag kommen, an dem ihr euern ersten Sieg feiern könnt. O. Sch.

Sportverein Röderau.

Röd. 1. — Lehrkomp. d. Inf.-Schule Dresden 1. 4:1.

Mit der Verpflichtung unserer Feldgrauen hatte der Verein bestimmt keinen Fehlgriff getan. Sie zeigten einen forschen ungekünstelten Fußball, der jederzeit höchst anständig und fair bis zum Ende durchgeführt wurde. Noch dazu stellten sich beide Mannschaften in den Dienst der Winterhilfe. Leider ließ der Besuch gerade anläßlich des guten Werkes sehr zu wünschen übrig. Der sturmartige kalte Wind ließ manchen Anhänger in der warmen Stube bleiben.

Zum Spielverlauf: Röderau erzielt in der 20. Minute durch Fähle das 1. Tor. Die Feldgrauen besuchen des öfteren auch den Röd. Strafraum. Doch die Hintermannschaft klärt. Infolge des Sturmwindes kommt kein schönes Spiel zustande. Es wurde meistens nur einseitig gekämpft. In der 40 Minute gleichen die Feldgrauen aus. Nach Halbzeit drängt Röd. die Gäste meist in ihre Spielhälfte zurück. Der gut aufgelegte Fähle sorgt für Nr. 2. Röd. ist seinem Gegner technisch voraus, was noch zwei weitere Tore einbrachte.

Kritik: Die Mannschaft der Gäste spielte, wie schon betont, höchst anständig. Alle Plätze waren gut besetzt. Besonderes Lob gebührt dem Tormann, der eine weit höhere Niederlage vermied. Röd. gut. Der Sturm das Schmerzenskind, mit Ausnahme von Fähle. Eine Lehre: wenn man schon den Gegner zurück drängt, dann muß man bestimmt die Flügel bedienen. — Schiri gut. — Auch an dieser Stelle sei allen gedankt, die sich in den Dienst der guten Sache stellten. E.

Süddeutscher Fußball-Sieg in Budapest.

Die süddeutsche Verbandsmannschaft schlug in Budapest die Vertreter von Zentral-Ungarn, bei denen allerdings die besten Spieler von Hungaria, Ujpest und Ferencvaros, die bekanntlich in Aegypten weilen, 6:3 (1:1). Erstaunlich war das geringe Interesse für das Spiel. Nicht mehr als 2500 Zuschauer umsäumten bei kaltem und unfreundlichen Wetter den Platz. Die ungarische Mannschaft enttäuschte auf der ganzen Linie. Besonders schlecht war der Mittelläufer Sarosi, der nach der Pause durch Lyka ersetzt wurde.

Die deutsche Fußball-Elf gegen die Schweiz.

Die deutsche Fußball-Ländermannschaft für das Länderspiel in Leipzig wird erst Ende der Woche endgültig aufgestellt werden. Prof. Glaser will zunächst noch mit dem Vorsitzenden des Süddeutschen Verbandsspielausschusses über die Budapester Erfahrungen sprechen. Doch ist damit zu rechnen, daß die deutsche Elf ungefähr in der Aufstellung wie im Länderspiel gegen Dänemark in Hannover mit Neuerung des rechten Flügels antreten wird, also etwa in folgender Aufstellung:

Kreß

Schütz Stubb

Gramlich Leinberger Knöpfle

Langenbein Nutz Kuzorra R. Hofmann Kobierski

Paris—Köln 3:0 (1:0).

In der französischen Hauptstadt trafen die Fußball-Mannschaften von Paris und Köln im Städtekampf zusammen. Das Treffen endete mit einem 3:0- (1:0)-Sieg der Pariser. Erst zwei Minuten vor Seitenwechsel fiel der Führungstreffer für Paris. Nach der Pause wurde die Ueberlegenheit der Franzosen drückend. Die Kölner kamen kaum noch aus ihrer Hälfte heraus. Bald nach Wiederbeginn hatte Bunyan ein zweites Tor vorgelegt, und Mitte der Halbzeit erhöhte Defour auf 3:0.

Kurze Sportnachrichten.

Skandal um Sonja Henie.

Die jugendliche Eiskunstlaufweltmeisterin u. Olympiasiegerin Sonja Henie macht in letzter Zeit viel von sich reden. Die Kunde von ihrer Verlobung mit Jeff Dickson entsprang der Phantasie irgend eines reklamesüchtigen Amerikaners, sie wurde auch von der Norwegerin schnell dementiert.

Nunmehr kommt aus Amerika die Meldung von einem Skandal, in den Sonja Henie in Ottawa (Kanada) verwickelt worden ist. Sie sollte dort mit anderen Europäern sich im Schaulaufen zeigen, doch verhinderte der Vorsitzende des veranstaltenden Klubs ihr Auftreten, weil Vater Henie unerfüllbare finanzielle Forderungen gestellt hatte. Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden.

Auf dem Heimwege von Lake Placid.

Am Sonnabendmorgen hat die deutsche Eishockeynationalmannschaft mit dem Lloyddampfer „Bremen" von Newyork aus die Heimreise angetreten. Am Vorabend gab es noch ein Abschiedsessen. Bei dieser Gelegenheit hob der deutsche Konsul, Dr. Paul Schwarz, hervor, daß die deutsche Mannschaft trotz sieglosen Abschneidens dem deutschen Namen Ehre gemacht und die amerikanischen Herzen gewonnen habe. Diese Worte wurden unterstrichen durch die vielen für das nächste Jahr vorliegenden Einladungen amerikanischer und kanadischer Klubs. Andererseits wurden unsere Vertreter darum gebeten, einigen dortigen Mannschaften Startmöglichkeiten für den nächsten Winter in Europa zu verschaffen, so für die Mannschaften von Princetown und der Mc-Gill-Universität in Montreal, ferner für die kanadische Olympiavertretung aus Winnipeg. Eine in Newyork eingetroffene französische Einladung, die Reise in Cherbourg zu unterbrechen und am 27. Februar in Paris ein Wettspiel gegen eine französische Auswahlmannschaft auszutragen, wurde abgelehnt.

Boxen.

Siebzehnmal zu Boden geschlagen.

Einen Beweis seltenen Kampfesmutes und übergroßer Härte im Nehmen lieferte der englische Seemann Foley bei einem Kampf im Londoner Kristallpalast. Foley wurde von Jack Pettifer, dem englischen Garnera, im Verlaufe von 20 Minuten nicht weniger als siebzehnmal zu Boden geschlagen, er erhob sich aber immer wieder und erst kurz vor Ablauf der 7. Runde erlösten ihn seine Sekundanten durch Werfen des Handtuchs von diesem „Prügelgericht".

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 24. Februar.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 9.00: Berliner Schulfunk: In dreißig Minuten nach Amerika? — 11.15: Schallplattenkonzert. — Als Einlage gegen 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Aus Köln: Konzert. — 15.20: Vorsicht bei Darlehnsaufnahme! — 15.40: Der Künstler und sein Ich. — 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. — 16.30: Kammermusik. — 16.55: Klaviermusik. Sara Wittenberg. — 17.25: Jugendstunde: Fahrt im Transsibirischen Expreß. — 17.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Leo Bermann. — 18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 18.55: „Die Funk-Stunde teilt mit ..." — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Gegenwartsfragen der Oper. — 19.35: „Odysseus steigt zu den Schatten hinab." Erzählung von Felix Butterjack. — 20.00: Aus der Philharmonie: Orchesterkonzert. Solist: Serge Prokofieff. Berliner Philharmonisches Orchester. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Aus Breslau: Bunte Reihe. — 22.15: Zeitansage usw. — 22.30: Aus dem Rose-Theater: 2. Akt aus „Der Bettelstudent", Operette von Millöcker. — 23.20: Aus dem Palmensaal im „Haus Vaterland": Großes Jazz-Sinfonie-Orchester. Rudolf Berak. — Danach bis 0.30: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik (Kapelle Oscar Joost).

Königswusterhausen.

6.30: Funk-Gymnastik. — 6.45: Wetterbericht. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 9.00: Schulfunk: In 30 Minuten nach Amerika? — 9.35: Die Technik des Verkaufens: Verkaufsvorgang. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — Anschließend: Wetterbericht. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 14.45: Kinderstunde: Kindertheater. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Frauenstunde: Elektrische Geräte im Landhaushalt. — 16.00: Pädagogischer Funk: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. — 17.30: Die geschichtliche Bedeutung der natürlichen und politischen Grenzen. — 17.55: Der nationale Charakter der Völker im Spiegel ihrer Musik. — 18.20: Amerika, du hast es besser (Goethe). — 18.30: Das Unheimliche in der Weltliteratur. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Weltpolitische Stunde. — 19.30: Stunde des Beamten: Der heutige Stand der Zivilversorgung. — 20.00: Aus dem Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ilja Livschakoff. — 20.45: Aktuelle Stunde: Was ist legal? — 21.15: Aus Wien: Geistliche Musik. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Berliner Programm.

4. Deutsche Kultur-Geldlotterie
Ziehung 1. März 1932
Gewinne insgesamt Mk. 26000
Lose 50 Pfg. (Doppellos 1 Mk. überall
Hauptvertrieb Alexander Hessel, Dresden-A 1, Weiße Gasse 1 Postscheck Dresden 2854

sämtlichen Schulden des Grafen in meine Hand bekommen. Handeln Sie mit den Gläubigern, bieten Sie fünfzig Prozent, sie werden darauf eingehen."

„Gott der Gerechte! Werde ich bieten vierzig Prozent und zehn Prozent für mich. Ist es so recht, Herr Baron?" Er lachte verschmitzt.

„Mir gleich, wie Sie das machen, Wazniewsky. Ich will die Geschichte natürlich so billig wie möglich, en bloc sozusagen."

Der Makler verbeugte sich wieder. „Hab' ich mir aber sagen lassen, Herr Baron, die Komtesse wird heiraten einen reichen Mann."

Herchenfels sprang auf, maß erregt den eleganten Raum. „Teufel nochmal! Ich denke, sie hängt an Mendheim, der mein Gutsverwalter ist?"

„Wer kann wissen, was die Frauen tun? Herr Baron, wird sie heiraten Eberhard Greiner."

Wer ist das?

„Ein sehr reicher Mann, zählt nach Millionen. Sein Vater war ein armer Schlosser, das heißt, er hat als solcher angefangen und als Millionär aufgehört. Und der Sohn wandelt in seinen Fußtapfen."

Baron von Lerchenfels blieb vor dem Makler stehen, zog seine Brieftasche und legte einen Tausendmarkschein auf den Tisch. „Das muß verhütet werden, Wazniewsky, unter allen Umständen verhütet werden, verstanden?"

Der Jude langte wie eine gierige Katze zuerst nach dem Geld, ließ es in seiner weiten Brieftasche verschwinden und machte dann einen Bückling bis auf die Erde.

„Sie werden mit mir zufrieden sein, Herr Baron."

„Mein Name darf unter keinen Umständen genannt werden."

„Verstehe vollkommen, Herr Baron."

„Sie halten mich über alles sofort auf dem laufenden?"

„Schnellstens, Herr Baron."

„Sie erhalten noch einen Tausender, wenn die Sache mit Greiner erledigt ist."

Wazniewsky zerfloß in Unterwürfigkeit. „In vier Wochen werden Sie Besitzer der ganzen Grafschaft sein, Herr Baron."

Lerchenfels drückte, als der Jude gegangen war, auf den Knopf seiner Klingel und befahl einem Diener, den Gutsverwalter zu holen. Als dieser eintrat, deutete der Baron auf einen Stuhl.

„Setzen Sie sich, Herr von Mendheim, ich habe mit Ihnen zu reden.

Hans blickte mit großen Augen auf seinen Prinzipal. Es kam selten vor, daß der Baron mitten am Tage ihn um eine Unterredung bat, meistens geschah dies die Abende, wenn kein Zeitverlust damit verbunden war.

„Sie werden entschuldigen, wenn ich mich in Ihre Privatsachen einmische. Ich weiß, Sie lieben die Komtesse Ilse?"

„Hoffnungslos, Herr Baron," entgegnete Mendheim, der nicht recht wußte, worauf dieser hinauswollte.

„Hem," Lerchenfels stäubte behutsam die Asche von seiner Zigarre ab, „warum nennen Sie diese Liebe hoffnungslos?"

„Ich bin zu arm, Herr Baron."

Lerchenfels rückte seinen Stuhl näher heran.

„Ich sähe es gern, offen gestanden, ich wäre Ihr warmer Fürsprecher bei dem Grafen, wenn es Ihnen Ernst ist. Ich wäre sogar bereit, Ihnen im Falle einer ehelichen Verbindung mit der Komtesse eine meiner Domänen in Pacht zu geben und Ihnen gleichzeitig ein Darlehen von zehntausend Mark für drei Jahre zinslos zu überlassen."

Mendheim wurde unruhig. „Darf ich fragen, Herr Baron, was Sie zu diesem mich völlig überraschenden Angebot veranlaßt? Doch sicher nicht lediglich die Sympathie für meine Person."

„Nehmen Sie das immerhin einmal an, lieber Herr von Mendheim," sagte der Baron gewinnend. „Ich weiß meine Leute zu schätzen und ich kenne die Komtesse. Sie würden beide ein schönes Paar."

Mendheim dachte angestrengt nach. Wie kam der Baron dazu, ihm ein derartiges Anerbieten zu machen? Da mußten andere Gründe dahinterstecken. Er verbeugte sich höflich. „Ich danke Ihnen, Herr Baron, für Ihr wohlmeinendes Interesse an meinem Schicksal. Aber darf ich ganz offen sein?"

„Bitte."

„Herr Baron, ich muß noch einmal fragen: welches Interesse haben Sie daran, daß ich Ilse von der Esche heirate?"

„Sie sind ein Narr, Mendheim," sagte der Baron und wandte ihm den Rücken.

Der Gutsverwalter begab sich hinaus, überquerte den Hof, trat über diesen hinaus auf die Felder und blickte nach dem nahegelegenen Dorf.

Dort lebte Marion, die schöne Tochter des Dorfwirtes. Er hatte in einer Weinlaune einmal mit ihr geschäkert und seitdem ließ sie ihn nicht mehr locker.

Fortsetzung folgt.